Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im

Erscheint woechentlich. | **Gegruendet im Jahre 1877.** | **christliches Familienblatt**

73. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 11. Januar 1950 | Nummer 2

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Zur Heimat.

In weitester Ferne erblick ich das Land
Und segle mit Freuden zum himmlischen Strand.
Durch Wogen und Wellen, durch Nacht und durch Graun
Geht's näher dem Ziele, dem ewigen Schaun!

Und ist auch mein Blick oft durch Nebel verhüllt,
Und schwindet dem Auge das himmlische Bild,
So halt ich im Glauben die Richtung doch ein
Und laß mich nicht trügen durch weltlichen Schein. —

Ich hab einen Kompaß, der irret sich nicht
Und läßt sich nicht täuschen durch irgendein Licht,
Das Wort und der Geist meines Heilands allein
Soll'n Kompaß und Führer zur Heimat mir sein!

Und hat man erst einmal die Heimat erblickt,
Dann bleibet das Herz vor derselben entzückt.
Es löst sich vom Tand dieser Erde und Zeit
Und sucht zu gewinnen, was ewig uns bleibt.

Wie werd ich empfinden, wenn endlich ich seh,
Das wirklich auf himmlischen Boden ich steh!
Gelöst von der Sünde, geschieden vom Leid
Auf ewig beim Herrn, in seliger Freud! —

(Jakob Kröker)

Daheim beim Herrn.

Wir sind getrost und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn. 2. Korinther 5, 8.

Das konnte Paulus von sich sagen. Er hing nicht am Leben wie so viele, die nichts vom Sterben hören und nicht ans Sterben denken wollen. Er war aber auch keiner von denen, die das Leben wegwerfen, weil sie es müde sind und nicht mehr damit fertig werden. Er war gewiß, daß weder Tod noch Leben uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn. Aber dennoch war es sein höchstes Sehnen, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein beim Herrn. Außer dem Leibe zu sein, das wünschen sich gar viele, wenn ihre Schmerzen und Lasten fast unerträglich geworden sind. Wie gerne hören es alle, daß einmal kein Leid und kein Geschrei und kein Schmerz mehr sein wird! Aber das ist nicht alles, was ein rechter Jünger Jesu erwartet. Ewig daheim sein zu dürfen beim Herrn, durch keine Sünde und keine Schranke mehr von ihm getrennt zu sein, ihn zu sehen, wie er ist, — das ist für einen Christen das Höchste an der himmlischen Herrlichkeit. Wer dieses Sehnen in sich trägt, der ist getrost, wenn's heimwärts geht.

Zwei wichtige Versammlungen.

Am 15. Januar, Sonntag abends, findet in der Südende M. Br. Kirche eine allgemeine Versammlung statt. Rev. J. Harold Sherk von Akron, Pa., wird mit **einem illustrierten Vortrag** über das Leben in den C.O.-Lagern während dem Kriege sprechen. Rev. Sherk war zu der Zeit Lagerprediger für die C. O. Jünglinge in den Wäldern von B. C. Heute ist er der Leiter der „Peace Section" im M.C.C.

Die Versammlung beginnt 7 Uhr und jedermann ist hiermit herzlich eingeladen, daran teilzunehmen.

Am Abend des 16. Januar, 8 Uhr beginnend, findet in der Südende M. B. Kirche wieder eine allgemeine Versammlung statt. **Prediger C. C. Peters von B. C.,** der unter der Leitung des M.C.C. die letzten zwei Jahre in Paraguay als Lehrer gewirkt hat, wird an dem Abend einen **Bericht über Paraguay geben.**

Auch zu dieser Versammlung ist jedermann herzlich eingeladen.

Im Auftrage,

H. H. Janzen.

Reiseplan

für Prediger J. Harold Sherk

Prediger Harold Sherk, der jetzige Sekretär der Friedensabteilung des M.C.C. kommt von Ontario. Während des Krieges diente er als Prediger in den C. O. Camps und hat fast alle unsere kanadische Camps besucht. Er bringt mit sich lebende Bilder (moving pictures), die er in den Camps genommen hat. Die Bilder sind farbig und etliche in Schwarz und Weiß. Sie zeigen das Leben in zwei Ontario Camps, zwei Banff National Park Camps, und 18 B.C. Camps.

Viele werden sich interessieren, die Camps zu sehen, wo sie als C. O. s. gedient haben und andere werden die Verhältnisse sehen wollen, in welchen ihre Söhne und Brüder in den Kriegsjahren gelebt haben. Br. Sherk wird nicht nur Bilder zeigen, sondern ist auch bereit, mit Vorträgen zu dienen. Kommt daher zu diesem Bildervortrag und bringt eure Freunde mit!

Pred. Sherk wird folgende Plätze in Manitoba an den angesagten Tagen besuchen:

11. Jan. Beth. Miss. Church, 8 P.M.
12. Jan. Can. Menn. Bible College
12. Jan. Steinbach, abends.
13. Jan. Altona,
14. Jan. Winkler, 2.30 P.M. and 7.30 P.M.
15. Jan. Winnipeg, Süd-End M. B. Kirche, 7.00 P.M.
16. Jan. M. B. Bibel College.

M.C.C., per D. Schröder.

Mennoniten Brüdergemeinde Bibel College,

77 Kelvin St., Winnipeg.

Am 3. Januar dieses Jahres öffnete das College wieder seine Türen für die jungen Leute, die im zweiten Viertel dieses Schuljahres die Schule besuchen möchten. Bisher haben sich 138 Studenten für verschiedene Kurse einschreiben lassen. Am 4. Januar fing der Unterricht in den Klassen an und gegenwärtig geht die Arbeit schon normal vorwärts.

In den Weihnachtsferien dienten die Lehrer A. H. Unruh, J. A. Töws und H. H. Janzen mit Bibelvorträgen auf der Bibelkonferenz in der N.E. Kapelle der M. Br. Gemeinde, Winnipeg. Gleich darauf fuhr Lehrer Unruh nach Coaldale, Alta., um dort auf einem Predigerkursus mit Vorträgen zu dienen und kehrte am 7. Januar zurück. Lehrer H. H. Janzen wird vom 29. Januar bis zum 3. Februar in Hillsboro, Kansas, auf der Bibelkonferenz im Tabor College mit Vorträgen dienen.

In der ersten Hälfte des Februar soll die Jahressitzung des Schulkomitees der Kanadischen Konferenz der M. B. Gemeinden beim College stattfinden.

Vom 15. Februar bis zum 8. März soll am College ein spezieller Kursus für Prediger gegeben werden. Alle Prediger, ohne Unterschied der Gemeindezugehörigkeit, sind zu demselben herzlich eingeladen. Wir würden herzlich darum bitten, uns schon jetzt die Anmeldungen zuschicken zu wollen, damit wir die nötigen Quartiere für die

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Begrüßung des 10 000sten Immigranten, der durch den Canadian Christian Council nach Kanada kam.

Herr Dr. T. O. F. Herzer, Vorsitzender des Canadian Christian Council und General Manager der Canadian Colonization Association, und andere Mitglieder des C.C.C.R.R. begrüßen den **10,000. volksdeutschen Flüchtling** (eine Jugoslawien-Deutsche), Frl. Elisabeth Eck, 24 Jahre alt, die mit Hilfe dieser Organisation zu Weihnachten mit dem C.P.-Dampfer „Beaverbrae" nach Kanada einwandern konnte.

Das obenstehende Bild zeigt ein bedeutsames Ereignis in der Geschichte des „Canadian Christian Council for Resettlement of Refugees", 617 McIntyre Block, Winnipeg, Man. Es ist die Begrüßung von Frl. Elisabeth Eck, die

10,000 ste Einwanderin,

welche durch den „Canadian Christian Council" **nach Kanada gebracht wurde. Auf dem Bilde stehen, von links nach rechts: Rev. C. L. Monk,** Executiv-Sekretär des Canadian Lutheran World Relief; Dr. H. A. Warkentin, Leiter der Einwanderungsabteilung, C. P. R.; Dr. T. O. F. Herzer, Präsident pro tempore der C.C.C.R.R.; Rev. Fr. J. J. Warnke, O.M.J., Direktor der „Catholic Immigration Aid" für West-Kanada; Frl. Elisabeth Eck; H. Streuber, Schatzmeister der C.C.C.R.R. und Vertreter der „German Baptist Immigration and Colonization Society" und Karl Riese, Farmer von Marquette, Man., welcher Frl. Eck hat kommen lassen. Herr Dr. Herzer heißt Frl. Eck willkommen und überreicht ihr eine Gabe.

Der Canadian Christian Concil (kurz auch „Christlicher Verein" genannt) wurde im Sommer 1949 gegründet und von der kanadischen Regierung bestätigt. Es ist ein Verband von 4 religiösen Gemeinschaften (der Lutheraner, Katholiken, Mennoniten und Baptisten) und befaßt sich mit der Herüberbringung nach Kanada von solchen Flüchtlingen und Verschleppten, welche nicht durch die J.R.O. herübergebracht werden können. Rev. J. J. Thießen, Saskatoon, vertritt die Mennoniten bei der C.C.C.R.R. in Kanada und C. F. Klassen ist Direktor der C.C.C.R.R. in Bremen, Deutschland.

Fast alle Volksdeutsche kommen durch diese Organisation nach Kanada. Insgesamt hat die C.C.C.R.R., zwischen Weihnachten 1947 und Weihnachten 1949 — 10,217 Einwanderer nach Kanada gebracht, welche hier eine neue Heimat gefunden haben und welche nicht nach Kanada hätten kommen können, wenn diese Organisation nicht gegründet worden wäre. Bekanntlich sind die Mehrzahl der Mennoniten (ungefähr 5000 Personen) durch Transportmöglichkeiten der J.R.O. nach Kanada gebracht worden, doch sind auch ungefähr 800 Mennoniten un-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Kronprinzessin Elisabeth mit ihrem einjährigen Söhnchen Prinz Charles

Prinz Charles wurde am 14. November 1 Jahr alt. Mit 11½ Monaten wog er schon 24½ Pfund, hatte 6 Zähne und war groß für sein Alter.

Nachrichten:

— Heute, im Jahre 1950, dürfen alle, die 50 Jahre und älter sind, auf 5 bewegte Jahrzehnte der Weltgeschichte zurückblicken, die sie miterlebt haben. Schwere Pionierjahre; großartiger wirtschaftlicher Aufschwung; Ausdehnung auf geistlichen und geistigen Gebieten; Japanischer Krieg; 1. und 2. Weltkrieg; Revolutionen mit Verlust vieler Menschenleben und aller Güter; Völkerwanderungen; Hungerszeiten; Verbannung; Flucht; Hilfswerk von den Mennoniten Amerikas; Eröffnung Südamerikas für Mennonitensiedlungen; mennonitische Weltkonferenzen und vieles mehr wäre auf der Liste der Erinnerungen zu finden. Was uns Mennoniten betrifft, so müssen wir die Schlußfolgerung machen, daß die Väter und Gründer unserer Gemeinschaft es unter der Leitung des Heiligen Geistes vor Jahrhunderten richtig erkannten, wenn sie sich als Pilger auf dieser Erde ansahen, deren erstes Trachten nach dem Göttlichen sein sollte, nicht nach dem Irdischen; jeglichen Nationalstolz, Gewalt und Patriotismus als Uebel erkannten; Einfachheit im Leben und Einfalt im Glauben, Ablehnung obrigkeitlicher Aemter und Wehrlosigkeit lehrten. Alles, was ihre Erkenntnis verneinte, hat sich für die Menschheit als irreführend und verderbenbringend erwiesen. Darum haben wir auch allen Grund, vor der ruhelosen, unglücklichen Welt unsere auf Gottes Wort basierte Erkenntnis und Praxis hochzuhalten und es unserer Jugend einzuprägen, daß das Mennonitentum sich bewährt hat und wir uns nur darüber zu schämen brauchen, wo Lehre und Wandel nicht stimmten.

— In Ingolstadt, Deutschland, fand im November die erste Mitgliederversammlung des Hilfswerkes „Christenpflicht" statt, nach dem Tode des Gründers und Vorsitzenden Rev. Michael Horsch. Als Vorsitzender wurde Br. Albert Schantz Wolfersdorf, der bisherige Schriftführer und Kassierer, gewählt, und als zweiter Vorsitzender Br. Hellmut Horsch, Ingolstadt.

— Die Hauptkomitees der Generalkonferenz der Mennonitengemeinden haben auf ihrer Sitzung in Mt. Lake, Minnesota, ein Finanzbudget für 1950 in Summe von $623,215 aufgestellt. Es ist um $129,545 niedriger als in 1949, meistens dank Verkleinerung der Summe für Nothilfsaktionen. Für Aeußere Mission wurden $265,000 bestimmt.

— In Hillsboro, Kansas, findet am 11.—12. Januar die Sitzung des Wohltätigkeitskomitees der M. Br. Gem. Bundeskonferenz statt. Rev. B. B. Janz passierte am 9. Januar Winnipeg auf der Reise dorthin. Von B. C. fuhr C. F. Klassen auch zu der Sitzung und sollte nachher zum 14. auf der M.C.C. Sitzung in Chikago, wohin auch C. A. DeFehr von Winnipeg fährt.

— Rev. C. C. Peters, unlängst aus Paraguay, kam am 9. d. M. bis Winnipeg. Er wird Sonntag, den 15. morgens im M. B. Nordende Bethause sprechen und am 16. abends in der Südendkirche Bericht erstatten.

— Bitte, auch die Einladung zu dem illustrierten Vortrage von Rev. J. H. Sherk, M. C. C. - Vertreter, zu beachten.

(Fortsetzung auf Seite 5—5)

Zum Sonntagsschullehrer-Kursus

in der „Elim" Bibelschule zu Altona, Man., vom 17.—20. Januar, werden hiermit alle Sonntagsschularbeiter und Freunde der Sonntagsschule freundlichst eingeladen. Beginn 9 Uhr morgens, den 17. Januar. In Erwartung großer Beteiligung grüßt brüderlich,

A. A. Teichröb.

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Flüchtlinge zwischen gestern und morgen ...

Von Dr. Walter Quiring.

(Fortsetzung)

In Bad Dürrheim mache ich Rast. Die Schaufenster sehen auch hier beinahe friedensmäßig aus. Hier werden auch die typischen Erzeugnisse der Schwarzwälder Holzindustrie schon angeboten: Teller, Aschbecher, Nußknacker u. ähnl. Jeden Tag wieder staune ich über die Höflichkeit der Geschäftsleute, die sich gelegentlich sogar bis zur Liebenswürdigkeit steigert. Vorbei sind die hungrigen Zeiten, wo man in den leeren Geschäften angeschnauzt oder gar angepöbelt wurde. Jetzt ist man wieder der umworbene Käufer, seine Majestät der Kunde. Dafür aber wird dieser Kunde auch geschröpft, bei jeder Gelegenheit. Verdienen um jeden Preis. „Erst komme ich, dann kommt lange garnichts und dann erst kommst vielleicht du ..."

Ein paar von der Damenwelt so begehrten Nylonstrümpfe sehe ich ausgestellt — 17 Mark. Eine Tafel Schokolade 1.50, gegen vor dem Kriege 50 Pfennig. Lederwaren werden zwar noch bewirtschaftet, das heißt nur auf Bezugschein oder Punkte abgegeben, aber in allen einschlägigen Geschäften sind Schuhe beliebiger Qualität frei zu kaufen. Im allgemeinen aber sind sie dreimal so teuer, als vor 1939.

Kurz vor Willingen passiere ich eine Straßenkontrolle. Aber niemand fragte heute mehr nach dem Inhalt der Koffer der kleinen Reisenden. 1946 dagegen wurde einem auch ein einziger Laib Brot, sofern er nicht angeschnitten war, von der gleichfalls hungernden Polizei abgenommen.

Ab Sanct Georgen wird der Wald langsam dichter. Hier sind auch die typischen Schwarzwaldhäuschen zu sehen mit dem überhängenden Dach und dem oft so hübschen Fachwerk. Tief atme ich die würzige Luft ein. Erst gegen Abend erreiche ich den Kamm. In Sommerau finde ich in einem etwas abseits gelegenen Gasthaus Unterkunft für die Nacht.

Am nächsten Morgen breche ich früh auf. Im Hause schläft noch alles. 20 km weit brauche ich nun nicht mehr zu treten. In zahllosen Kehren geht es zwischen den bewaldeten Hängen hindurch den Westhang des Schwarzwaldes hinunter. Die Straße ist ausgezeichnet, der Gegenverkehr ist nicht übermäßig groß. Das freie Land ist hier besonders knapp. Auf den wenigen Wiesen sehe ich so früh schon krumme Bauernrücken. Man mäht an diesen Hängen nur mit der Sense. Das Heu wird auch hier zum Trocknen auf drei zusammengestellte Knüppel, in „Heinsen" gepackt. Pflegerisch behandelt sehen auch die Obstgärten aus, aber die Aussichten auf eine Obsternte sind dieses Jahr hier nur gering.

Eine Kolonne französischer Viehautos überholt mich. Deutsche Pferde recken ihre Hälse über die hohen Seitenwände. Immer wieder flitze ich auch an einem Gasthaus oder an einem Hotel vorbei. Die Bevölkerung lebt hier in der Hauptsache von der Fremdenindustrie.

In Hausach führt mir der Zufall einen Menschen in den Weg, mit dem ich im Herbst 1941 vor Moskau zusammen gewesen bin. Moosjan heißt er und lebt in Hamburg. Im Kriege war er Bildberichter. Und nun treffe ich ihn hier in Süddeutschland vor einem Hotel. Er ist gerade im Begriff, mit anderen einen Wagen zu besteigen, um an den Bodensee weiterzufahren. Er hat in Stuttgart an einer Tagung für Photographen teilgenommen. Sofort erkennen wir uns, obwohl wir uns vorher in Zivil niemals gesehen haben. Leider können wir nur wenige Worte wechseln, denn seine Kameraden drängen. Mir scheint, er ist noch dicker geworden, als er im Kriege schon war.

Im Felde nannten wir ihn in der derben Soldatensprache den „Vorfresser". Zu diesem nicht sehr schönen Zunamen kam er auf folgende Weise. Wir lagen in einem kleinen Städchen, in Ugodskij Sawod, etwa 90 km von Moskau und rund 10 km von der Front entfernt. Ende November 1941 weckt uns eines Nachts wildes Geschieße, das von den dumpfen Aufschlägen krepierender Handgranaten unterbrochen wird. „Alarm!" Im Nu sind wir auf den Beinen. Rasch hinaus. Einige Häuser brennen. In der Stadtmitte wird heftig geschossen. Kommandos schallen herüber. Wir sind nur eine Gruppe von neun Mann und erhalten Befehl, unseren Straßenabschnitt zu sichern. Das Gefecht dauert höchstens 30 Minuten, dann hört man nur noch vereinzelte Schüsse.

Was ist los? Was ist geschehen? Durchbruch der Russen? Aber wir sind doch mindestens 10 km von der vordersten Linie entfernt. Morgens nun stellt sich heraus, daß die Bolschewiken ein Sonderkommando von 300 Mann durch die Front geschleust haben, mit dem Befehl, unseren Korpskommandeur, General von Schroth, zu entführen. Doch der Ueberfall war mißlungen. Die Russen hatten über 30 Tote zurücklassen müssen, aber da man so weit im Hinterland mit einem solchen Ueberfall nicht gerechnet hatte, sind auch unsere Verluste erheblich.

Die Alarmbereitschaft wird für diese Nacht nicht mehr aufgehoben. Wir dürfen in unsere Quartiere zurück und legen uns angezogen auf unser Lager. Um nicht doch einzuschlafen, muß jeder von uns eine Viertelstunde lang irgendetwas interessantes aus seinem Leben erzählen. Und bei der Gelegenheit erhält Moosjan dann seinen Namen „Vorfresser".

Kurz nach dem ersten Weltkrieg wanderte er nach den Vereinigten Staaten aus. Da er in Hamburg nur eine Photographenschule beendigt hatte und auch nicht englisch sprach, wurde es ihm schwer, in New York Fuß zu fassen. Er packte jede Arbeit an, um sich über Wasser zu halten. Eines Tages sah er sich bei einem Bautrupp beschäftigt. Irgendein reicher Mann ließ sich vor seiner Villa im Park einen großen Fischteich anlegen. Eine ganze Woche lang hatte der Bautrupp dort zu tun. Moosjan nun nahm sein Mittagessen immer an der Baustelle ein. Meist war es Wurst, Brot und eine Flasche Milch. Und Mosjan beim Essen zuzuschauen, war ein Genuß. Man kriegte dabei unbedingt Appetit. Er aß langsam und mit vollen Backen. Messer und Gabel vermißte er dabei keineswegs.

Eines Mittags nun erscheint bei ihm der Diener jenes Villenbesitzers und fragt, ob er nicht für einen Augenblick zu seinem Herrn herauf kommen würde. Moosjan ist zwar etwas verwundert, geht aber mit. Oben wird er vor einen älteren, kränklich aussehenden Mann geführt.

Ob er ihm bei Tisch nicht Gesellschaft leisten wolle, fragte er ihn. Und da Moosjan den Frager erstaunt anblickt, fügt der Villenbesitzer erklärend hinzu: „Ich leide nämlich an Appetitlosigkeit. Und jedesmal, wenn ich Sie da draußen im Garten vespern sah, kriegte ich geradezu Hunger. Bitte, seien sie doch mein Gast und leisten sie mir Gesellschaft..."

„Na, schön," sagt Moosjan, „ich bin ja nicht so, und wenn ich jemandem eine Gefälligkeit erweisen kann, tu ich es gern. Ich werde also kommen." Und dann fing ein Leben an, das merkwürdig zu meinem sonstigen Alltag kontrastierte. Gleich am ersten Tage gab es Gänsebraten. Ich hatte bereits stundenlang schwer gearbeitet und wohlweislich auch ganz wenig gefrühstückt. So legte ich denn los. Da ich mit dem reichlich verfügbarem Eßgerät an das Innenleben der Gans nicht so recht herankam, legte ich es beiseite und packte die saftigen Schinken mit den Händen. Mein Gastgeber riß zunächst zwar die Augen auf, dann aber lächelte er und nickte mir ermutigend zu. Und schließlich fing er tatsächlich selber an zu essen. „Hättest du man so geschuftet wie ich," dachte ich damals, „dann würde es auch dir jetzt so gut schmecken." Leider beeinträchtigten diese oppulenten Mahlzeiten meine Beweglichkeit auf dem Bauplatz nicht unerheblich. Zwei Wochen tat ich so Dienst als Appetitanreger bei diesem müden Mann. Dann mußte ich mit meinem Trupp in ein anderes Stadtgebiet. Das Angebot, als Diener einzutreten, lehnte ich ab."

In Hausach komme ich am Bahnhof vorbei. Gerade fährt ein Personenzug ein. Er ist auch nicht einmal zur Hälfte besetzt. Die für Angehörige der Besatzungstruppen bestimmten Wagen sind neuerdings durch einen breiten, gelben Streifen, der sich auf halber Höhe über den ganzen Wagen hinzieht, gekennzeichnet. An der Lokomotive ist noch die schlecht entfernte Kriegsparole zu erkennen: „Räder müssen rollen für den Sieg".

In Offenburg mache ich Mittagspause. Ich gehe in ein Gasthaus. Das große Gastzimmer ist fast leer. Zwar sind die Lebensmittelmarken noch nicht aufgehoben, aber praktisch wird einem jedes Gericht auch ohne Marken serviert. Am Tisch neben mir sitzen fünf Männer. Es sind, wie ich ihrem laut geführten Gespräch entnehme, alles neue Beamte, Angestellte beim Finanzamt. Es scheint ihnen gut zu gehen. Sie lassen sich die knusprigen braunen Wiener Schnitzel schmecken. Der eine von ihnen hat seinen Anzug offenbar in der Hungerzeit zurechtschneidern lassen, und nun kracht er in allen Nähten. Er ist nach jeder Richtung eng.

Das billige „Stammgericht" wird garnicht mehr geführt. Als ich eine Suppe und Bratkartoffel ohne Fleisch bestelle, schaut mich die Bedienung verwundert und etwas geringschätzig an. Heute richtet sich die Behandlung des Gastes vielfach wieder nach der Höhe der Rechnung, die ihm vorgelegt werden kann. Als ich auch das angebotene Bier ablehne, hat die Kellnerin an mir offensichtlich kein Interesse mehr.

Der Schwarzhandel, der im übrigen wesentlich besser organisiert war, als der legale Markt, hat keineswegs aufgehört, nur hat er andere Formen angenommen. Amerikanische Zigaretten, Kaffee, Kakao und ähnliches ist nun auch in den Kaufläden schon zu haben. Die kleinen Schieber haben sich daher nach einer ehrlichen Beschäftigung umsehen müssen. Die großen Spekulanten aber gedeihen weiter. Auch die Hamsterfahrten der Städter in die Dörfer haben ganz aufgehört, geblieben ist nur eine sehr starke Mißstimmung gegen die Bauern, die auch in den hungrigsten Jahren im allgemeinen nicht das geringste Verständnis gezeigt haben für die Nöte ihrer Volksgenossen in den Städten.

Auf der ganzen Strecke ist in den Dörfern und Städtchen durch Bomben kaum ein Haus zerstört. Nur in Biberach ist eine Brauerei durch Flieger zerstört worden, wobei 40,000 Zentner Zucker verbrannt sind.

In Offenburg komme ich durch die Richthofenstraße und fahre auch an der Immelmann- und an der Bölckestraße vorbei. Die Träger dieser Namen waren im ersten Weltkrieg berühmte Flieger. Im allgemeinen sind derartige „reaktionäre" Straßennamen alle geändert worden. Auch die meisten Hindenburgstraßen wurden als untragbar angesehen. Dafür hat in der Ostzone wohl jede Stadt ihren Stalin- und Leninplatz, ihre Molotow- und Stachanowstraße und unbedingt auch eine Straße des „Roten Oktober".

In Offenburg gerate ich um ein Haar ins Gefängnis. Ich fahre gerade die Hauptstraße Richtung Hauptbahnhof hinunter, als aus einer der Nebenstraßen ein schnittiger schwarzer Militärwagen eskortiert von etwa 20 Motorradfahrern einbiegt. Vorne fahren zwei Kradmelder in weißen Sturzhelmen, weißem Koppel und weißen Gamaschen, ihnen folgen in Viererreihe acht weitere. Auch den Schluß bilden zehn Kradmelder. Das Auto und die Motorräder und das viele Leder der Ausrüstung blitzen und blänkern in der Sonne. Es ist ohne Zweifel ein einprägsames Bild, abgestellt auf Wirkung.

Vor mir auf einem Platz sehe ich eine Gruppe deutscher und französischer Polizisten beisammen. Ich höre wiederholt pfeifen, fahre aber ruhig weiter bis an den Platz heran, wo ich wegen der sich stauenden Menschen notgedrungen absteigen muß.

Sofort kommen zwei deutsche Schutzmänner auf mich zu.

„Sind Sie den taub? Sie sehen doch, daß der ganze Verkehr gestoppt wird, oder meinen Sie, Sie allein ginge das nichts an? Jetzt knöpfen Ihnen die Franzosen bestimmt 25 Mark ab, oder sperren sie für 24 Stunden in den Bunker."

„Na, dann schon lieber Bunker," sage ich, „denn 25 Mark ist mir doch zu teuer..."

Und da sind die Franzosen auch schon heran. Der eine, er spricht sehr gut deutsch, ist offenbar Elsässer.

„Warum steigen Sie denn nicht ab, wenn gepfiffen wird?" fragt er. Aber ich habe keine Lust, hier für einen Tag aufgehalten zu werden, oder gar die Riesensumme von 25 Mark zu bezahlen. Und so antworte ich denn:

„Ja, wissen Sie, ich war von dem prächtigen Aufzug geradezu geblendet. Dadurch habe ich das Signal einfach überhört..."

Der Gendarm grinst geschmeichelt, überlegt kurz und sagt dann: „Na, schön, aber das nächste Mal müssen Sie ins Loch..."

Gut, das nächste Mal, denke ich und schwinge mich auf meinen Mercedes.

In Sand, kurz vor meinem Ziel schon, trinke ich noch einen Sprudel. In der abgedunkelten Wirtsstube ist es angenehm kühl. Die alte Wirtin ist allein zu Hause. Ihre Leute schaffen alle im Heu. Sofort fängt sie an, von ihrem Knecht zu erzählen. Er ist Flüchtling aus Ostpreußen.

„Ein Mundwerk hat der Mann," erzählt sie, „für zehn. Alles, aber auch rein alles weiß er besser. Tut auf meinem Hof einfach, was er will. Wenn doch diese Preußen endlich einmal heimdürften..."

Ob der Preuße denn schlecht wirtschafte, frage ich.

„Nein, das nicht, wirtschaften kann er, das muß ich ihm lassen. Da bin ich mit ihm zufrieden. Wenn er nur die große Schnauze nicht hätte . . ."

Minderwertigkeitskomplexe, denke ich. Der Süddeutsche fühlt sich dem geistig meist beweglicheren und gewandteren Norddeutschen unterlegen. Daher diese ewige Nörgelei und Schimpferei gegen die Preußen.

Uebrigens habe ich Mühe, die Wirtin zu verstehen, Sie spricht die Hanauer Mundart, die sich von der am Bodensee nicht unwesentlich unterscheidet.

Ein neuer Gast setzt sich zu uns an den Tisch. Ein Blick in sein Gesicht genügt, um festzustellen, daß er ein Gestrandeter, ein Tippelbruder ist. Sofort fängt er denn auch an zu schwadronieren. Die Nazis hätten ihn ja in ein Konzentrationslager gesperrt und erst die Russen hätten ihn dann befreit. Das seien noch feine Menschen.

Ob man ihn im vierten Reich denn noch nicht eingesperrt habe, frage ich.

Zunächst stutzt er und will offenbar aufbrausen.

„Wie meinen Sie das? Wie soll ich das verstehen?"

„Nun, Sie sind doch sicherlich Kommunist, und das ist heute in den Westzonen nicht unbedingt eine Empfehlung."

„So, meinen Sie? Aber Sie vergessen, daß wir heute in einer Demokratie leben und frei sind. Im übrigen, nur Geduld, Sie werden uns noch einmal nachlaufen. Unsere Zeit kommt. Die im Osten schlafen nicht..."

„Nein, bestimmt nicht, aber die im Westen, so scheint mir, auch nicht."

Und dann bin ich endlich in Legelshurst. Es ist ein doppelreihiges Dorf, das sich kilometerweit hinzieht. Von hier sehe ich übrigens das garnicht sehr weit entfernte Straßburger Münster, das jenseits des Rheines in Frankreich liegt. 32 Bauern in diesem Dorf waren einstmals Träger des goldenen Parteiabzeichens, das allen Parteimitgliedern mit der Nummer unter einhunderttausend verliehen wurde. Und sie alle haben nach dem Kriege 2 — 3 Jahre in Internierungslagern zubringen müssen. — Um das Dorf herum sieht man überall noch Reste des zerstörten Westwalles: Betonklötze, Kabelgräben und ähnliches.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeichen der Zeit in Palästina.

Joh. J. Neufeld.

In den vorigen Betrachtungen kamen wir auf ernste Dinge, die uns Gottes Wort über die Endzeit der Nationen sagt. O, welch ein Sporn für uns, für die Verlorenen zu beten! Denn „noch gilts zu retten, die Arbeit bald ruht." Und welch ein Sporn, für unsere Regierung zu danken. Ist's doch keine selbstverständliche Sache, daß wir in diesen bösen Tagen noch unter ihrem Schutze ein so ruhiges und stilles Leben führen können. Es ist Gnade. Gott sei Dank für dieselbe! Laßt uns daher nicht versäumen, ihrer auch ferner fürbittend vor dem Throne Gottes zu gedenken und sie in allem Guten zu unterstützen, solange es noch geht. Gott will es (Röm. 13, 1—7; 1. Tim. 2, 1—4). Und vergessen wir doch nicht — die Zeit ist nahe, da der „Gesetzlose" auch diese Schranken durchbrechen wird, weit schlimmer, als es bereits in Rußland geschehen ist.

Besonders aber sei es uns ein Sporn, auf die baldige Wiederkunft des Herrn bereit zu sein. Darauf komme ich, so Gott will, in dem nächsten und letzten Teil dieser Betrachtungen etwas eingehender, als bisher. Laßt uns doch täglich am Gnadenthrone weilen und Gnade und Barmherzigkeit nehmen „auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird" (Ebr. 4, 16).

Wir kommen jetzt zu dem allerwichtigsten Zeichen der Endzeit — Israel. Das in der Geschichte dieses Volkes ein Wendepunkt eingetreten, ist vor der ganzen Welt offenbar. Doch nur wenige erkennen die Wichtigkeit und die Bedeutung dieses wunderbaren Ereignisses unserer Zeit. Nicht mehr lange, und alle werden's erkennen und — erfahren.

1. Israels Heimkehr.

Zuerst, was das Wort über die Heimkehr Israels sagt, denn gerade dieses Ereignis fällt heute am meisten in die Augen. Es ist nicht nur eins der vielen Zeichen, sondern das Zeichen der Endzeit. Doch fragen manche, ob nicht erst ganz Israel in Palästina sein muß, ehe der Herr für die Seinen kommen kann. Nein. Die Sammlung Israels erfolgt in zwei Perioden. Zuerst werden viele in unbußfertigem Zustande zurückkehren in ihr Land — geistlich tot. Dann kommt die eigentliche Sammlung durch die Kraft des Herrn. Es ist ersteres, was die Gemeinde noch auf Erden erleben kann, und in diesen Tagen bereits erlebt hat. Doch die Generalversammlung aller wahren Israeliten erfolgt erst nach der großen Trübsal, wenn der Herr mit allen Gläubigen in Herrlichkeit erscheint.

Wir wollen nun auch hier das Wort Gottes zuerst reden lassen, dann die Zeichen der Zeit. In Hes. 37 zeigt der Herr dem Propheten „ein weites Feld, das voller Totengebeine lag." Und er fragt ihn: „Du Menschenkind, meinst du auch, das diese Gebeine wieder leben werden?" Die Frage kam zu einer Zeit, als das Volk Israel sich in Gefangenschaft befand. Die Hirten waren gottlos geworden, hoffnungslos — geistlich tot (Hes. 34).

„Meinst du auch, das diese Gebeine (Hesekiels Brüder nach dem Fleische) wieder lebendig werden?" Hesekiel antwortet: „Herr, Herr, das weißt du wohl." Und der Herr tröstet: Siehe, ich will eure Gräber auftun, und will euch, mein Volk, aus denselben (aus den Nationen) herausholen und ins Land Israel bringen."

Hesekiel weissagte, wie ihm befohlen war. „Da rauschte es, und siehe, es regte sich, und die (toten) Gebeine kamen wieder zusammen ... es war aber noch kein Odem in ihnen" (Verse 7 u. 8). So hat Gott seinem Knechte 2500 Jahre zurück gezeigt was in unseren Tagen geschehen werde. Israel würde endlich heimkehren, der erste Teil geistlich tot („kein Odem in ihnen"). Und erst dann würde ihre eigentliche Sammlung erfolgen, wie die folgenden Schriftworte sie beschreiben: Jes. 49, 14 — 26; 52, 3. 12; 60, 4—9; 35, 10.

Zeichen: Schon nach dem ersten Weltkriege (1914—1918) regte es sich in Israel. Viele gingen zurück nach Palästina, so daß die Zahl der Juden daselbst von etwa 50 000 bis

über 500,000 stieg. Die Kinder Gottes merkten's, der „Feigenbaum" sprießt (Matth. 24, 32—34). Es waren damals fast ausschließlich die jüngeren Juden, die Poland und andere Länder verließen, um ihr Heim in Palästina zu gründen. Sie waren — nächst Dr. Weizman, dem Leiter der Zionisten — wohl die eigentlichen Bahnbrecher dieser großen jüdischen Auswanderung nach Palästina. Als jemand sie fragte, ob's ihnen denn nicht schwer sei, ihre Eltern zurückzulassen, da antworteten sie: „Unsere lieben Eltern folgen, sobald wir dort drüben für sie fertiggemacht haben". Kein Wunder, wenn bei einigen dieser jungen und so heldenmütigen Israeliten dabei auch ein paar Tränen über die Wangen rollten.

Das war ein deutliches Zeichen der Zeit. Ein „Rauschen" in Israel, wie man's seit 2000 Jahren nicht erlebt hat. Und wie beim Bau einer Brücke die Vollendung schnell geht, wenn erst die Pfeiler aus dem Wasser hervorschauen, so auch hier. Israel sollte nun bald wieder in den Vordergrund treten — jetzt mehr (seit der Zerstörung Jerusalems), denn je zuvor.

Das geschah nach dem zweiten Weltkrieg. Schwerer als in dem vorigen wurde jetzt die Lage der europäischen Juden. Millionen kamen ums Leben. Da wurde der Drang nach Palästina unwiderstehlich. Es ging ihnen wie den Zugvögeln, die sich im Herbste scharen, um dem kalten Winter zu entfliehen. Diesen steht es frei, zu fliegen, wohin sie wollen. Den Juden aber war die Tür nach Palästina verschloßen.

Heute sind sie eine selbstständige Nation — in Palästina, dem verheißenen Lande. Und als Glied der Vereinigten Nationen nehmen sie teil an den Konferenzen derselben in Lake Success. Das ist ein Wunder vor unseren Augen. Doch es ist geschehen. Unter welchen Schwierigkeiten, geht hier nicht zu beschreiben. Viele warfen sich ins Meer, wenn ihre Schiffe zurückgewiesen wurden, um durch Schwimmen das heimatliche Ufer zu erreichen.

Jetzt jedoch kamen sie in Scharen. So wurde ganz kürzlich (8. Nov. 1949) aus Tel Aviv (der Hauptstadt der Juden in Palästina) berichtet, daß in den letzten paar Monaten täglich 500 Juden aus dem südlichen Arabien auf Luftschiffen nach Palästina gebracht worden sind.

2. Israels Not.

Sind das die ersten Strahlen jener Sonne, die einst über Israel aufgehen soll — mit „Heil unter ihren Flügeln" (Mal. 3, 20)? Noch nicht. Nur Vorboten derselben. Denn Israel hat ja noch nicht Buße getan. Die große Trübsal wartet ihrer. Doch hat Gott sein Volk nicht aufgegeben. Sagt er doch selber: „Wie der Ton ist in des Töpfers Hand, also seid auch ihr vom Hause Israel in meiner Hand". Der „Topf" ist mißraten, doch wird der große „Töpfer" ein neues Gefäß daraus machen. Merken wir, aus demselben „Ton" (Jer. 18, 1—6). Das wird seinen Namen verherrlichen und Israel zu ewigem Lob und Dank anspornen (Jes. 12).

Doch wie in unseren Tagen, so wird auch hernach (nach der Entrückung der Gläubigen) Israels erster Schritt sein, sich selber zu retten. Zu diesem Zweck werden sie sich mit dem Antichristen verbinden, der mit ihnen auf 7 Jahre einen Bund machen wird. O, welch eine verhängnisvolle Wahl! „Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. So ein anderer wird in seinem Namen kommen, den werdet ihr annehmen" (Joh. 5, 43—44; Dan. 9, 20—27). Und das wird die Mehrheit tun. Diese werden (trotz der gewaltigen Zeugnisse der zwei Zeugen Gottes) den Antichristen wählen, werden ihm folgen (auch gegen Jerusalem) und mit ihm untergehen (Sach. 13, 8—9; 14, 14; 2. Thess. 1, 7—10; Offb. 19, 19—21).

Daß Israel für diesen Schritt vorbereitet wird, daran ist kein Zweifel. Folgende Tatsachen sagen's:

1. Wie die Nationen ihre Weltkonferenzen abhalten, ohne in allem Ernste das Angesicht Gottes gesucht zu haben, so auch die Juden. In allen ihren Errungenschaften in Palästina haben sie (als Volk) nicht die geringste Spur wahrer Sinnesänderung gezeigt. Keinen Raum für den Messias, den Gott ihnen gesandt hat.

2. **David Ben Gurion, Premier der Juden in Palästina, hat (laut Berichten) die Ansicht geäußert, daß es besser wäre, die Vereinigten Nationen würden nur e i n e n Mann nach Palästina senden, anstatt (wie bisher) eine Kommission von mehreren Männern.**

3. Die ganze Weltlage ist heute so, daß nicht nur in Israel, sondern auch unter den Nationen der Boden für diesen Mann (der kommenden Antichristen) erfolgreich vorbereitet wird. Sobald die Gemeinde entrückt ist, darf (und wird) er offenbar werden, um dann sofort auch den Juden zum Bunde die Hand zu reichen. Darauf folgt (nach 3½ Jahren) Israels Not — die große Trübsal (Dan. 9, 27; 12, 1; Matt. 24, 21—22; 2. Thes. 2, 1—8).

(Schluß folgt)

Der Weg ist so lang!

Von Heinrich Wiebe, Deutschland.

(Schluß)

Wir Christen der Welt sind Brüder und Freunde! Wir reichen uns die Hand in dem steigenden Kampf zweier Welten. Nicht **allein im Sturm** soll jeder stehen! Nein, mit vereinter Kraft wollen wir dem Bösen widerstehen! Wir wollen ein aufgeschlossenes Herz für die Natur bewahren, wo wir so deutlich die göttliche Offenbarung vernehmen! Die uralten Stämme des Waldes halten zusammen und widerstehen allen Stürmen mit Leichtigkeit! Wir wollen denn den Zug der Zeit jetzt schon erkennen, um nicht das bittere Ende auf uns nehmen zu müssen.

Unsere Flucht ins Abendland und die harten Ereignisse daselbst gaben uns einen tiefen Einblick in die Tendenzen der großen Welt. Es war ein Blick durch die Türritze, den wir hier in die eigene Welt und auch in die Welt der großen Politik machen durften, ohne danach gestrebt zu haben. Es war die Wetterecke der Weltpolitik. Es war nun die Aufgabe eines jeden von uns, für sich eine Lebensform zu finden, die uns zukünftig vor Erschütterungen erlösen könnte. Doch in uns tragen wir die Tragödie des roten und braunen Umsturzes und gehen auf unseren Wanderungen als Enterbte und Entrechtete. Bei so einem Sturmwind, der wie eine gewaltige Naturkatastrophe und mit lodernden Flammenzeichen über die europäische Welt im Osten und Westen brauste, mußten die Späne fliegen. Scheinbar gehen hier die Stunden der Dreisten und Hemmungslosen vorüber. Gott gebe, daß ähnliches sich nicht in Amerika abspiele.

Es war eine besondere Führung, daß die Mennoniten in Europa ausgespieen wurden, wo sich solche Konflikte abspielten. Wir müssen nun am Wandern Gefallen finden und uns von Sturmfluten polieren lassen. Niemand soll sich an ein starres System verkrampfen und dasselbe höher stellen als das wahre Leben. Man hängt doch nur zu oft so fest an der historischen Gestalt seiner Kultur, seiner religiösen Auffassungen. Man sollte mehr das Herz walten lassen. Es sollte ruhig mal ab und zu den Geist überstrahlen dürfen, was für uns Mennoniten von größter Wichtigkeit sein dürfte.

Wir wissen, liebe Glaubensgenossen, daß ihr an uns Kritik übet. Es ist ja eine besondere Gnade Gottes, daß der Mensch vergessen kann. Daher bitten wir Euch alle, unsere Sünden, unsere Vergehen nicht zu schwer in die Schale fallen zu lassen. Werdet nicht müde und habt Geduld mit uns!

Wir bringen zu Euch das Gespenst des Untergangs. Solches Gespenst ist hier in Europa in Fleisch und Blut übergangen. Es ist ein krankhaftes Gefühl, das als Schatten unserer Zeit müßte bewertet werden. Vielleicht wird sich auch dieses Gespenst aus unserem Zukunftsbild allmählich verdrängen lassen. Durch die fatalen Ereignisse ist unser aller Lebenstraum in nichts zerronnen. Zu hart waren die Katastrophen, wenn sie auch zu den Alltäglichkeiten der Geschichte gehören!

Immer noch essen wir von Eurem Brot, das durch Eure Liebe zu uns kam über das hohe Wasser! Tief, sehr tief beugen wir uns vor solch einer Wohltat, vor solch einer Liebe zum Nächsten! Gott der Herr vergelte Euch diese Tat! Wir fühlen **uns durch sie hingerissen und wollen sie zukünftig erwidern!**

Dankend gedenken wir auch all der MCC-Arbeiter, die zu uns kamen, oder von Pennsylvanien aus wirkten, um unter schweren Verhältnissen unsere Emigration zu ermöglichen.

Auch der Board mit seinen treuen Arbeitern gedenken wir dankend zu jeder Zeit. Sie ist die Organisation, die uns ebenfalls fest am Herzen liegt. Viel, unendlich viel haben die lieben Boardmänner für uns getan! Ihre Leistungen stehen hoch und dürften eigentlich ausreichend sein, uns nach langem schweren Wandern untergebracht zu wissen.

Im vorigen Jahr kam Bruder J. J. Thießen, dieser energische Mann,zu uns und diente uns nebenbei noch mit dem Worte Gottes. Wir sahen und hörten ihn gern und gewannen ihn sehr lieb.

Besonders verbunden fühlen wir uns für die geistliche Betreuung, zumal doch der Mensch nicht von Brot allein lebt. Es kamen zu uns ernste Männer und brachten uns das durchdachte und erlebte Wort Gottes. Einige dieser Männer sind auch in den Provinzen der amerikanischen Zone gewesen und haben eine Kraft hinterlassen.

Mit größter Begeisterung und Ehrfurcht werden jetzt noch immer die Namen der teuren Brüder H. H. Janzen, Johann Wichert, C. Wall und Chr. Guth hier im Süden genannt.

Ihre Predigten waren hinreißend und wurden sehr tief empfunden. Die ersten drei sind einst aus Rußland gekommen und haben vieles noch mit uns erlebt und mitempfunden. Auch Br. Chr. Guth, der zur süddeutschen Mennoniten-Konferenz gehört, steht uns sehr nahe durch sein liebevolles und ernstes Wesen.

Wir gehören dem Sinne nach zusammen, wenn auch die Richtungen zu denen wir uns zählen, verschieden zueinander stehen. Diese Richtungen werden uns öfters zu einem schweren Problem hier in der Fremde; sie stellen sich oft hindernd auf den Glaubensweg, da der Mensch zuweilen zu sehr an die Form gebunden wird.

Es gibt dann Störungen und Leiden, erschütternde Leiden, die durch Einseitigkeiten, durch impulsive Gefühle, durch Leidenschaft erzeugt werden und von der einzigen reinen Wahrheit ablenken.

Eins ist not!

Und dies eine ist uns im großen Erlösungswerk gegeben!

Die genannten Seelsorger sind Meister in der Darlegung des allgemein-christlichen Empfindens.

In unserer mennonitischen Presse ist diese ihre Eigenschaft, dieser christliche Edelsinn bereits betont worden.

Einwandfrei in dieser Hinsicht war auch die Tätigkeit des Aeltesten Johann Wichert. Er brachte uns ein schlichtes, tief empfundenes und duftendes Christentum. In seinen Predigten und Bibelstunden war er immer sachlich und sehr loyal. Unsern Leuten war er in religiösen Fragen eine einwandfreie Autorität geworden. Oft gingen wir in unseren Ansprüchen weiter und wollten in ihm auch den Repräsentanten der Allgemeinen Mennoniten - Konferenz in anderen Fragen sehen, was er jedoch stets entschieden ablehnte. Er lebt und wirkt mit seiner lieben Frau daheim. Wir tragen in unserer dankbaren Brust schöne Erinnerungen an beide und freuen uns, daß unsere Brüder drüben uns nicht vergessen hatten.

Ich muß nun, um diesen Abschnitt mit voller Gewissensruhe abzuschließen, noch einen lieben Bruder erwähnen, der uns einst seltsam beeindruckte. Es ist dieses Prediger Ernst Gehmann aus den Vereinigten Staaten, der auch uns hier auf seinen Wanderungen ab und zu besuchte. Er gehört zu den Alt-Mennoniten der USA. Damals konnte er noch nicht aus der Fülle der deutschen Sprache schöpfen. So sprach er denn zu uns **anschaulich,** indem er mit farbiger Kreide Sinnbilder an die Tafel malte, Sinnbilder, die das Textwort der heiligen Schrift widerstrahlten. Der Sprachgebrauch wurde ihm, dadurch bedeutend erleichtert. Das Ziel aber erreichte er dennoch. Sein schlichtes und freundlich - brüderliches Auftreten war uns sehr angenehm und wert. In seiner Person trat eine uns unbekannte Glaubensrichtung näher an uns heran und beeindruckte uns tief durch ihre Eigenart.

Auch Professor B. H. Unruh und viel andere Seelsorger besuchten uns in unserer Einsamkeit, die uns oft im abgelegenem Lager drückte.

Für all diesen schönen Dienst an uns sind wir herzlich dankbar! Wir möchten alle diese Lehrer und Arbeiter, die zu uns in die Stille unserer Wüste kamen, die in unserer Erkenntnis immer wieder das erhabene christliche Ethos erfrischten, die uns immer wieder anspornten, die einzige Wahrheit zu erstreben, sie innerlich zu erfassen, — wir möchten sie ehrlich und herzlich würdigen!

Und Euch alle, groß und klein, die Ihr die Möglichkeit schafftet, so ein großes Hilfswerk ins Leben zu rufen und es lebendig zu erhalten, Euch alle würdigen wir in erster Linie. Es ist ein Werk, gebaut auf den Grundfesten eines lebendigen Glaubens und getragen von vielen ergriffenen Gebeten.

Es soll eine Herde und ein Hirte werden!

Trotz allen Erlebnissen, die wir auf diesem langen, langen Wege auf uns nehmen mußten, trotz allen Hemmungen und Hindernissen, sind wir dennoch die Begnadeten, denn hinter uns steht ihr mit Tat und Gebet. Das läßt unser Herz höher schlagen!

Wir wollen denn mit Geduld und Ausdauer alle wilden Wasser, die von den hemmenden Bergen strömen, überwinden!

Mit Euch zusammen, als mit unsern Schwestern und Brüdern, überwinden!...

Ach Ihr Teuren, — „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren, doch nach dem letzten ausgekämpften Streit"... lautlos und feierlich die Sonne sich zum Abend neigen wird, begleitet von dem schönen Ruf der Glocke!...

Wie wird uns sein, wenn endlich dieser Weg uns zu den Toren einer neuen Heimat bringen wird!...

Dann möchte doch die Zeit stehen bleiben, um den schönen Augenblick mit Freude und Genugtuung zu genießen...

Doch noch ist's nicht so weit! Es war nur eine innere Schwäche, die mir diese Illusion der Ruhe vortäuschte. Der Weg geht eben noch weiter!... Es gibt kein Rasten!

Unwillkürlich sind unsere Gedanken immer wieder bei denen, die auch weiterhin vor den kommunistischen Triumphwagen angespannt werden; die im weiten Osten ständig in Angst und Nöten leben. Es sind unsere nächsten Verwandten in dieser Welt. Nie verlieren wir sie aus unserem Sinn! Es war ein jäher Schmerz, der in uns wütete, als sie uns genommen wurden. Dieser Schmerz kann wohl schwerlich in seiner Tiefe nachempfunden werden. Allmählich nur wich er einer stillen Trauer, die ständig am Herzen nagt und unser Antlitz mit einer leisen Wehmut überschattet. Diese Sehnsucht, die sich in unserem Innern festsetzte, ist nie mehr zu vergessen! Jene Erlebnisse entfernen sich nur...

Könnten doch unsere Lieben alle endlich erlöst werden! Möchten sie doch ihr tägliches Brot finden und nicht an der Seele leiden! Wir bitten unseren Herrn und Heiland immer und immer wieder um diese große Gnade... All die Teuren im Osten sind nun unsere große Sorge und lassen uns nicht zur inneren Ruhe kommen...

Die vielen Gedanken!...

Was sonst auf diesem langen Wege auf unsere Herzen fiel und dann sich tief in unsere Seelen vergraben hat, sind Tatsachen von größter Tragweite, die jedoch bis dahin nicht konnten zu einem Nenner gebracht werden, da sie zu großen Meinungsverschiedenheiten führten. Zu sehr wurden unsere Vordermänner von den bitteren politischen Ereignissen, die sich in der Welt um uns herum abspielten, beeindruckt und beeinflußt, um in dieser Hinsicht „Sine ira et studio" zu bindenden Entschlüssen zu kommen. Zu solchen Tatsachen gehören: die Einbürgerung der Mennoniten im Warthegau; ihre Stellungnahme zur Kennkartenfrage; die Herkunft der Mennoniten; Unstimmigkeiten unter u n s e r e n f ü h r e n d e n M ä n n e r n ; das Prinzip der Wehrlosigkeit; die Entfremdung unter den verschiedensten Mennoniten der Welt, was Zeit und Umstand mit sich brachten.

Der kleine Mann stand unter dem Schatten solcher Unstimmigkeiten und wurde öfters in seinem Handeln verwirrt. Zu oft spielte die **geflüsterte Meinung die Hauptrolle, da die nötige und unumgängliche Aufklärung fehlte.**

Trotzdem soll unser Weg der Wandlung nicht verbucht werden! Mit einem Anflug tiefster Wehmut und bitterer Trauer stellen wir nur fest, daß böse Kräfte immer wieder Versuche machen, unseren Lauf zu vereiteln. Ueber das Ungereimte in unserer Mitte wollen wir uns hinwegtrösten. Sagt doch das schöne Sprichwort: „Schlägt das Herz richtig, wird auch die Zunge das Richtige treffen."

Wir wollen alle kurzgeschlossen auf's ganze gehen. Ist doch das Werk das Ihr in einem trüben Zeitpunkt begonnen habt, eine gottgewollte Großoffensive. Eben aus diesem Grunde bitten wir Euch wieder und und wieder: werdet nicht müde! Laßt Euch nicht enttäuschen! Wendet Euch nicht ab von Eurer schönen Organisation der Hilfe in einer verwirrten Welt!

Leider müssen wir zugeben, daß wir oft einer Hilfe nicht wert sind. Einzelne Vorgänge im Lager erschüttern uns und machen auch uns mutlos. Dennoch bitten wir Euch im Namen Christi, stoßt niemand aus! Wie oft war's nicht die Wollust, die unsere mennonitische Frau zur Sünde verleitete! Wars doch oft die grenzlose Not, die hier mitspielte und die unsere Frau veranlaßte, ihre schweren Probleme zu lösen durch eine Untat gegen ein bischen Essen, gegen ein Kleidungsstück. Es ist doch keine Kunststück, eine verzweifelte Frau mit ihren Kindern auf die Straße zu setzen. Heilt man denn soziale Wunden oder Sünden, die durch ein rotes Verelendungssystem und durch eine Morgenthauische Verhungerungspolitik verursacht wurden, durch eine Operation der Ausweisung?! Es sei ferne! Laßt Eure Liebe auch hier durchbrechen, um wieder einzurenken, was in der bösen Zeit aus den Fugen gestiegen war. Die Gemeindezucht wird hier später einsetzen und mithelfen! Lassen wir den Stein des Gerichts liegen und lassen lieber die erziehende Liebe walten! Besonders aber nehmt Euch der Kinder an, die an der großen Sünde der Erwachsenen nicht schuld waren!

Der Weg ist immer noch nicht zu Ende!

Doch so Gott will, werden wir dennoch an's Ziel kommen!

Er kann helfen!

Und Euch bitten wir, immer dabei zu sein!

Wunderschöne weiche Herbsttage gestalten den ergreifenden Abschied vor Ankunft der rauhen Zeit. Hinter dem Grenzstrich wütet der Haß und stöhnt eine große Welt.

Aus unserer endlosen Weite strekken wir uns zu Euch nach Wärme und Freundlichkeit, nach einer Wohnung ohne grauen Decken, wo endlich mal wieder das Intime walten dürfte!...

Doch das sind nur reizvolle Ausblicke in eine ferne — ferne Zukunft...

Lebt wohl, Ihr Lieben! We love you!

Für alles — unseren innigsten Dank!

Gott grüße Euch!

Im Namen aller müden Wanderer dieses langen — langen Weges,

Heinrich Wiebe

(14a) Backnang b. Stuttgart,
Maubacher Höhe, Lager, Block 8.

Gedenket an eure Lehrer.

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort gesagt haben."

Hebr. 13, 7.

Mit tiefer Trauer lasen wir in der uns wertvollen „Rundschau" die kurze Mitteilung von Br. C. F. Klassen, daß der uns sehr bekannte und beliebte Prediger und Bruder im Herrn, Jakob Peters, gestorben und am 5. Dezember 1949 in Gronau, Deutschland, beerdigt worden sei.

Wir, als Neueingewanderte können aber nicht so ohne weiteres an dieser für uns traurigen Begebenheit, an dem bitteren Leid, daß die liebe zurückgebliebene, trauernde Familie des Br. Peters betroffen, vorübergehen; besonders wenn wir Gottes Wort zu uns reden lassen: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben".

Es war 1946. Die Russen suchten uns, die wir 1943—44 Rußland verlassen hatten, gewaltmäßig zurückzuschleppen. Sie kamen bis in

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

10,000ste Einwanderer...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

ter dem Schutz und durch Mithilfe der C.C.C.R.R. nach Kanada eingewandert. Immigranten, welche durch den C.C.C.R.R. kommen, machen die Ozeanreise auf dem Schiff „Beaverbrae", welches am 7. Januar 1950 seine 12. Reise mit 773 Einwanderern von Bremerhaven antritt und ungefähr am 17. Januar in Halifax eintreffen wird.

Die 10,000 ste Einwanderin, Frl. Elisabeth Eck, ist selbst nicht Mennonitin, jedoch hat sie ihre ersten Verbindungen in Kanada durch Mennoniten angeknüpft. Ihre Eltern waren erfolgreiche Landwirte in Sartscha, früheres Banat, Jugoslawien. Sie selbst ist 24 Jahre alt und wurde vom Schicksal bereits schwer verfolgt. Ihre Mutter wurde von den Kommunisten bei deren Einmarsch in Jugoslawien ermordet ihre Schwester ist eines Hungertodes in einem jugoslawischen Konzentrationslager gestorben. Dieses ist der zweite Versuch von Frl. Eck, aus Jugoslawien zu entfliehen. Beim ersten wurde sie in Rumänien festgenommen und nach Jugoslawien zurückdeportiert.

Fräulein Eck traf hier kurz vor Weihnachten ein und ihr erstes Weihnachtsfest in diesem Lande, unter dem Weihnachtsbaum, wird ein unvergeßliches Ereignis in ihrem Leben bleiben. Es ist das erste Weihnachtsfest, welches sie nach 10jähriger Entbehrung in Frieden und Eintracht feiern durfte.

Ihr Arbeitgeber, Karl Riese, Marquette, Man., ist selbst in 1927 von Westfalen, Deutschland, nach Kanada gekommen. Er war eine Zeit lang auf der sogenannten „Little Britain" Ansiedlung in Manitoba und verwaltet jetzt die 1860 Acker Farm von John Jacob Astor III., Mitglied der bekannten New Yorker Familie.

H. A. W.

M.C.C.-Nachrichten.

— In letzter Zeit sind unsere Vertreter in Europa mit dem Verteilen von Weihnachtspaketen unter bedürftigen Kindern beschäftigt gewesen. In diesem Jahr war es möglich, daß beinahe alle Pakete vor Weihnachten über See kamen. Norma Jost berichtet wie folgt: „Unser einziges Bedauern ist, daß Ihr bei der Verteilung nicht dabei sein konntet. Es war wie ein Drama, lebendig und mit einer christlichen Liebe erfüllt. In Frankfurt wurden die Pakete unter Flüchtlingskindern, welche sich in Bunkern oder Luftangriffsschutzräumen befinden, verteilt. Viele waren vom Osten, und andere waren solche, welche in Kellern oder mitten in Ruinen gewohnt hatten...

Die Kinder kamen schön ordentlich herein — ungefähr 40 — Mütter mit kleinen Babies, dann die schon etwas älteren Knaben und kleinen Kinder und ihnen nach die Mädchen. Bei trübem Licht sehen die Kinder beinah so wie andere Kinder, vielleicht etwas blasser, nicht so gut gekleidet. Einer der M.C.C. Arbeiter teilt den Kindern dann mit, daß diese Gaben von Kindern in Amerika gestpendet worden sind. Die Kinder warten geduldig bis ihre Namen aufgerufen werden, bis alle 40 Kinder am Tisch vorbei sind, dann laufen sie und suchen ihre Eltern, oder in ihre Zimmer. Immer wieder hört man, wie sehr sie sich über die Gaben freuen..."

Aus Berichten ersehen wir, daß manche Kleiderverteilungen in dieser kalten Zeit stattgefunden haben. Jeder Bericht betont die Tatsache, daß die Not an Kleidern, Betten, Schuhen und anderen Sachen noch immer groß ist. Besonders ist es unter solchen der Fall, die nicht Verdienstmöglichkeiten haben, wie z. B. Witwen mit Familien, Genesende, Kriegsgefangene, Flüchtlinge, Studenten, alte Leute, Waisen und andere.

Auch werden Lebensmittel verteilt, aber auf den meisten Stellen ist die schwierigste Zeit Lebensmittel zu bekommen für die „Hunger Monate" später im Winter. Unsere Vertreter dort bestätigen immer wieder, daß jede Gabe an Lebensmitteln, Kleidung, Geld und andere materielle Hilfe im Namen Christi eine wahre Not lindert.

— Vera Good, Waterloo, Ont., kehrte am 26. Dez. 1949 zurück von Indien, wo sie etwas über ein Jahr in dem Hilfswerk tätig gewesen ist.

— Laut letzte Nachricht von unseren Arbeitern in Formosa (Taiwan), sehen wir daß die „Mobile Klinik" den Leuten in den Bergen auf dieser Insel noch immer dienlich ist. Viele von den Krankheiten sind durch die unsanitären Einrichtugen entstanden, und durch Unwissenheit.

— Mangel an genügend Raum für die Arbeitergruppe in Kansas im Topeka Staate Hospital ist durch Ankauf eines Hauses von einer Person, welche das Haus dann dem MCC zur Verfügung gestellt hat, behoben worden. Die Gruppe plant, dieses Haus im Januar zu beziehen. Es wird zugleich auch als ein mennonitisches Zentrum für solche dienen, die in der Stadt arbeiten.

— In diesem Jahr plant das „Council of Mennonite and Affiliated Colleges" ein Sommer Programm in Europa für Studenten und andere. Ungefähr der halbe Sommer wird für Reisen benutzt werden und der ander Teil für die verschiedene Arbeitsprojekte, welche vom MCC ausgeführt werden. Die sich an dieser Reise beteiligen werden, bezahlen selber alle ihre Unkosten. Weitere Informationen kann man von einem mennonitischen College, oder vom Mennonite Central Commitee, Akron, Penna, erhalten.

— In Deutschland ist die Not noch immer groß; besonders unter alten Leuten und Arbeitsunfähigen. Die Unterstützung vom Staat, welche diese Leute erhalten, ist kaum genug, um die Rente, etwas Brennmaterial und Lebensmittel zu bezahlen. Für Kleidung und andere Sachen bleibt dann schon nichts übrig. Bettlaken und Handtücher fehlen wohl am notwendigsten, denn sie sind fast nicht zu kaufen. Warme und dunkle Kleider fehlen auch, denn die Häuser sind fast das ganze Jahr hindurch kalt und heißes Wasser und Seife sind so rar.

(Einem Bericht von Anna Wiens entnommen).

Krankenschwestern für Mexico.

Krankenschwestern werden notwendig für unser M.C.C.-Programm in Mexico gebraucht. Mehr Arbeiter sind im örtlichen Hospital, Cuauhtemoc, sowie auch in unserer Mennonitischen Klinik in Santa Clara erforderlich. Diese Hospitäler dienen beiden, Mennoniten auch Mexikanern, die da in diesen Teilen angesiedelt haben. Gegenwärtig haben wir nur eine Krankenschwester im Felde und schon in einem Monat ist ihre Zeit um, wo sie auf Urlaub gehen darf. Wir brauchen daher dringend Arbeiter.

Diejenigen die sich für diese Arbeit interessieren, möchten sich bitte an diese Adresse wenden:

Mennonite Central Commitee
454 Dominion St., Winnipeg, Man.

M. B. Bibel College...

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Kursanten belegen könnten. Das ausführliche Programm des Kursus erscheint in der nächsten Zukunft.

Dieses Schulviertel soll mit einer Missionskonferenz, die vom College aus veranstaltet wird, abschließen. Dieselbe soll vom 26. bis zum 29. März stattfinden.

Wir bitten um die Fürbitte der lieben Collegefreunde und um rege Teilnahme an den angedeuteten Versammlungen.

H. H. J.

Briefe von Lesern.

Werter Editor: — Ich wünsche Euch viel Mut und Segen in Eurer Arbeit und schicke hiermit das Lesegeld. Mir ist die Ahabsgeschichte sehr wichtig — wie ein Mensch sich so vom Bösen kann hinreißen und brauchen lassen, das ist furchtbar.

Ich grüße auch die Alten unter den Lesern. Es ist nicht so ganz leicht, das Altsein, das erfahre ich auch. Wenn man gesund ist, dann geht es, dann hat man noch Mut zum Leben. Die „Rundschau" berichtet ja auch von manchen Kranken und man muß recht dankbar sein, wenn Gott uns solange Gesundheit schenkt. Hier in Montana haben wir viel Schnee und das erschwert das Autofahren.

Weihnachten besuchten uns alle Kinder und Großkinder, 39 an der Zahl, alle frisch und munter.

Ich schaue immer, ob in der Rundschau auch mal was von den Unraus kommen wird, die aus Rußland kamen. Die können ein gutes Deutsch schreiben, aber warum sind sie so still? Also schreibt bitte!

So seien denn alle Unraus und alle Verwandte und Bekannte herzlich gegrüßt von Eurem Mitpilger

Heinrich H. Unrau,
Lustre, Montana, USA, Box 24.

Der Predigerkursus

der Winkler Bibelschule soll, so Gott will, von Dienstag, den 24. Jan. ½2 Uhr nachmittag, bis Freitag, den 27. Jan., 11 Uhr vormittag, abgehalten werden. Alle Prediger und solche, die sich zum Dienste berufen fühlen, sind herzlich eingeladen, an diesem Kursus teilzunehmen.

In dieser Zeit der Verwirrung und Zerrissenheit tut es not, daß die Diener am Wort auch durch Beispiel die tiefliegende Einheit des Glaubens und der Arbeit betonen. Daher wird es auch angebracht sein, auf diesem Kursus die Grundlegende Wahrheiten zur Geltung kommen zu lassen.

Die Lehrer der Winkler Bibelschule, besonders auch Lehrer J. G. Wiens, sollen in diesen Tagen dienen. Den werten Besuchern wird zur Beteiligung reichlich Gelegenheit geboten werden. Kommt, laßt uns zusammen die Gemeinschaft am Wort pflegen!

Für Unterkunft und Beköstigung wird am Orte gesorgt werden.

Das Lehrerkollegium der Bibelschule „Pniel",

per G. H. Enns.

Vancouver, B. C.

Hier passierte ein schreckliches Unglück, indem Bruder Abram Voth, 47 J. alt, von Strawberry Hill in einer Sägemühle nahe New Westminster in der Nacht vom 27. auf 28. Dez. plözlich zu Tode kam. Zu seinem Sohn Jacob, der mit ihm zusammmen arbeitete, sagte er noch einen Satz: „Ich gehe heim". Ein schwerer Schlag für Schwester Voth und die Kinder und seine Geschwister, die fast alle hier in Vancouver wohnen. Der Herr tröste die Hinterbliebenen.

— Glatteis hat großen Schaden im Fräsertale angerichtet, besonders in Yarrow. Viele Obstbäume ganz zerbrochen, telephon- und elektrische Drähte zerrissen. Große Bäume sind beim Fallen direkt über den Weg geschlagen. Weil keine Elektrizität war, arbeiteten die Pumpen bei den Dykes nicht. Alle Kanäle übervoll, viel Land auch etliche Häuser unter Wasser.

Mit Brudergruß,

J. Giesbrecht.

Verwandte und Freunde gesucht.

Heinrich Bergmann, c/o. Mrs. Anna Langemann, Coaldale, Alberta, Kanada, sucht folgende Freunde: Peter Epp, 20 Jahre alt, und Nicolai Hamm, 22 Jahre alt, beide aus Schönsee, Molotschna, Süd-Rußland, sind in 1948—49 aus Deutschland nach Paraguay gefahren.

* * *

(Mennonit) Bruno Franz, Ottering über Pilsting, Niederbayern, (13b) American Zone, Germany, sucht seinen Vater, Heinrich Balzer, der Anno 1921 aus Westpreußen nach Kanada ausgewandert ist, und zwar als Farmer, nach Saskatchewan. Bruno Franz möchte gerne mit Heinrich Balzer in Verbindung treten

M.C.C., 10 Union St., E,
Waterloo, Ont.

Paraguay.

28. Dezemb. 1949.

Nachdem wir vor etlichen Wochen über Heuschrecken im Chaco berichteten, können wir nun doch mitteilen, daß die Gefahr lange nicht so groß wurde, wie man befürchtete. Scheinbar sind ein Teil der Eier garnicht ausgekommen und wenn die jungen Heuschrecken erscheinen, konnten sie mit Gift, das in großen Mengen vorhanden war und gut wirkte, vernichtet werden. Ein Bruder schreibt aus Neuland, daß es ein direktes Wunder Gottes ist. Geregnet hat es in den letzten Wochen in allen Kolonien recht viel, so daß jemand mir schrieb, sie würden Weihnachten in diesem Jahr doppelt freudig und hoffnungsvoll begehen.

Doch dauert es noch zwei Monate, bis die Ernte geborgen sein wird und es kann noch vieles dazwischen kommen. Wollen deshalb auch unserer Geschwister und ihrer Ernte fürbittend gedenken, — es hängt so vieles davon ab. Bittet aber auch darum, daß über das Sorgen und Mühen des Alltags die wahre Himmelsfrucht in unseren Herzen nicht verkümmern möge.

Im Dienste des Meisters,

C. J. Dyck, M.C.C.

Nachrichten von Alberta.

1950 ist bereits in Erscheinung getreten. Gott hat uns das neue Jahr erleben lassen und stellt uns somit auf allen Linien vor neue Aufgaben und neue Pflichterfüllung. Möge es durch seinen Heiligen Geist gelingen, uns neu auszurüsten mit Kraft, Arbeitslust und Treue, damit sein Reich weiter gebaut werden kann. Das vor uns liegende Jahr mag das letzte Gnadenjahr sein.

In diesen Tagen wird wohl an nichts soviel gedacht, wie an das Wetter. Die Festtage verliefen im Segen, doch wurde die gehobene Stimmung durch die anhaltende Kälte etwas gedämpft. Schon der ganze Dezembermonat zeigte uns immer wieder mehr die kalten Seiten als die warmen. Tagelang schneite es, begleitet mit eisigen Winden aus dem Norden oder Osten. Im Süden gab es oft Sturm mit Schneetreiben, die einmal aus einem warmen Loch des Südwestens, dann im Handumdrehen aus dem Norden kamen. Dann gab es oft hastigen Temperaturwechsel. Wenn die Temperatur im November für die ganze Provinz oft über den Durchschnitt früherer Jahre war, so war sie schon in der ersten Hälfte des Dezember bis 10 Grad unter dem Durchschnitt und Ende des Monats bis 25 Grad unter dem Durchschnitt für die Jahreszeit. In den letzten Tagen wurde es immer kälter mit Schneetreiben. Auf vielen Stellen sind Strecken der Wege unfahrbar. Heute morgen, den 3. Januar, ist wohl der kälteste Tag. 4[illegible] Grad Fahrenheit unter Null oder ungefähr —35 R. Im hohen Norden fiel die Temperatur bis 62 Grad unter Null nach Fahrenheit. Für die Geschwister im fernen Süden, wo es jetzt heiß ist, ist es wohl zum Gruseln; für uns auch, besonders wenn man wo unterwegs sein muß. Doch etwas wärmeres Wetter ist bereits angesagt und voll Hoffnung schaut man wieder in die Zukunft.

Die Segnungen der Festtage klingen noch in den meisten Herzen nach. Wohl in jeder Gemeinde hat man versucht, alles so schön zu machen wie möglich. Dazu gehören auch die Programme der verschiedenen Schulen und Chöre. Das Programm der mennonitischen Hochschule, dem wir auch beiwohnen durften am 20. Dezember, war gut und ließ uns etwas in das innere Leben der Schule blicken. Das Motto des Abends war: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Weihnachtslieder, Gedichte, zwei Gespräche: „3 Tage aus Gellerts Leben" und „Von der Selbstliebe zur Nächstenliebe„, und eine kurze Ansprache von Pred. J. J. Siemens über Selbstliebe u. Nächstenliebe, brachten die Versammlung in den wahren Geist von Weihnachten: Liebe, Aufopferung und Hingabe. Die Schule hat 59 Schüler, die von 3 Lehrern unterrichtet werden. Ein Lehrer ist für deutsche Sprache, Religion und Musik.

Gegenwärtig finden in Coaldale Predigrkurse statt, geleitet von Bruder A. H. Unruh. Mit frohen Erwartungen fuhren unsere Prediger dahin, trotz der furchtbaren Kälte. Wir hoffen, daß die Segnungen solcher Kurse sich weiter auf die Gemeinden verpflanzen werden. Noch einmal auf den November vorigen Jahres zurückkommend, ist von Wichtigkeit festzulegen, daß am 20. und 21. November auf Vauxhall die Jahressitzung der M. B. G. von Alberta stattfand. Hier schlossen sich die Gemeinden zu der Konferenz der M.B.G. von Alberta zusammen. Der Leiter der Konferenz ist bis zur Geschäftssitzung im Juni Br. P. P. Dörksen, Gem, Alta. Die Konferenz zählt bereits über 1000 Glieder. Am 11. Dezember fand auf Linden eine Konferenz der Jugendarbeiter, der Arbeiter in der Kindermission und Traktatmission der M.B.G. von Alberta statt. Ein eingehender Bericht wird wohl im nächsten Jugendblatt kommen.

Was die festliche Stimmung über die Feiertage dämpfte, war nicht nur das kalte Wetter, sondern auch die Nachrichten über die vielen Todesfälle in den Vereinigten Staaten u. Kanada durch Autounfälle, Feuer u. sogar Mordtaten. Ueber 800 Personen über Weihnachten und Neujahr! Eine große Erregung verursachte das große Zugunglück am 29. Dezember zwischen Bassano und Brooks, in welchem ein Mann getötet und 50 Personen verwundet wurden. Ein Mann und eine Frau starben nach einigen Tagen an den Verletzungen; 26 liegen noch im Hospital in Calgary, einige noch sehr kritisch. Der Anprall der Lokomotive an die letzten zwei Waggons eines vor ihr auf einem anderen Geleise fahrenden Zuges war so heftig, daß die Seite des einen förmlich abgeschnitten wurde und der andere zerknittert war. Die Lokomotive selbst legte sich auf die Seite, einen Teil der Schienen aufreißend. Es geschah in früher Morgenstunde bei sehr kaltem Wetter an einem isolierten Platz, wohin man durch den vielen Schnee nicht gut kommen konnte. Es ist das größte Zugunglück in der Geschichte Albertas. Eine laute Sprache Gottes.

Die Ursachen des Unglücks werden jetzt untersucht. Ob die volle Wahrheit je an den Tag kommen wird, ist fraglich. Ob frohe Weihnachtsstimmung, die der Teufel Alkohol bringen soll, etwas damit zu tun hat, bleibt dem Urteil des Allwissenden anheimgestellt.

Die Polizei in Calgary bot allen, die nach Festgelagen sich nicht imstande fühlten, im Auto selber nach Hause zu fahren, den freien Dienst ihrer Chauffeure an, als eine Sicherheitsmaßnahme. Viele nahmen dieses Angebot an und mußten dann am nächsten Tage ihr Auto selber von der Polizeistation abholen. Man lobte diese Einrichtung, wodurch viel Unglück und vielleicht Verlust an Menschenleben verhütet wurde. Doch ob die Herren sich nicht mit einem großen Schamgefühl am nächsten Tage zu der Polizei begeben haben, wäre man neugierig zu erfahren. Auf eine gewisse Liste werden sie wohl alle gekommen sein. Nach Mitternacht in der Sylvesternacht konnte die Polizei fast nicht den Anforderungen auf diesen freien Dienst nachkommen. So feiert die Welt die christlichen Festtage und glaubt, eine gute Zeit gehabt zu haben.

Mit herzlichem Neujahrsgruß an alle Leser,

G. F.

Mountain Lake, Minnesota.

Den 3. Januar 1950

Vor einigen Tagen durften wir die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts antreten. (Nein — erst mit Januar 1951. — Red) Wir, die wir zeitlich sind, haben ja mit der Zeit und mit den Jahren zu rechnen, bis wir einst im Jenseit in einer anderen Welt leben werden, wo hinfort keine Zeit mehr sein wird, laut Offb. 10. Der unbußfertige Sünder klammert sich an das Zeitliche; der wahre Christ hingegen tröstet sich mit der Tatsache, daß seine Trübsal zeitlich und leicht ist. Wo für jenen ein schreckliches Warten des Gerichts in der Zukunft liegt, erwartet den anderen eine ewige und über alle Maßen große Herrlichkeit!

Mit dem Januar ist auch echtes Winterwetter eingetreten. Wir durften uns eines schönen Herbstes erfreuen und die Farmer durften ungestört ihre Arbeit beenden. Der treue Vater, der uns bis hieher in lauter Gnade erhalten und geleitet hat, wird auch ferner unser Trost u. unsere Stärke bleiben.

Die schöne Weihnachtszeit liegt auch wieder hinter uns. Wir haben uns wieder an die unaussprechliche Gabe — das Kommen unseres Erlösers erinnern düren. In diesen Tagen der freudigen Feste mußten einige Familien die traurige Erfahrung machen, von ihren Lieben Abschied zu nehmen.. Peter C. Klaaßen starb am 14. Dezember in seinem Heime, nachdem er am Tage vorher sein 81. Lebensjahr beschlossen hatte. Im Jahre 1943 erlitt er einen schweren Schlaganfall, wodurch er teilweise gelähmt war. Sein Begräbnis wurde am 17. Dezember in der Gospel Kirche abgehalten. Zwei Tage später, am 19. Dezember, folgte ihm auch Rev. J. Stöß in die Ewigkeit. Rev. Stöß wurde vor etwa fünfzig Jahren in das Predigtamt berufen. Er diente

Rehhäute sind Geld wert

und wir brauchen tausende. Man vernichte sie also nicht, denn sie bringen die so notwendigen **USA. Dollars.** Nachbarn möchten sich zusammentun und Rehhäute an die „American" schicken.

Garantierter Preis für mittlere und große — **$1.50 und $1.75.**

Mink (wild) bis zu .... $40.00 per Fell
Weasels bis zu .... 3.50 per Fell
Squirrels, bis zu .... .30 per Fell

Roßhaar — große Nachfrage nach Schwanzhaar. Garantierter Preis je nach Qualität — 90c bis 95c per Pfd. Alle Preise sind f.o.b. Winnipeg.
Wir sind die größten Händler in Rinder- und Pferdehäuten und Tierfellen und zahlen **höchste Preise.**

Schickt mit Vertrauen an

AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.
Man verlange unsere neueste Preisliste.

Der
Eben Ezer Kalender
1950
ist wieder versandbereit. Die täglichen Schriftbetrachtungen sind auserlesen guten Inhalts und geben Anleitung zum Schriftstudium. Die Rückwand macht einen sehr angenehmen Eindruck, und der Preis des Kalenders ist portofrei $1.50
1 Dutzend $15.00

J. REGEHR,
326 McKay Ave., N. Kildonan, Man.

Christlicher Liederschatz
jetzt wieder zu haben

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.40
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15
— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

als Prediger in der Bergthaler Kirche, wurde dann Aeltester der Ersten Mennoniten Gemeinde in Mountain Lake. Im Jahre 1930 traten er und seine Gattin als Glieder der Gospel Kirche (Bergfelder) ein. Hier wurde auch sein Begräbnis am 23. Dezember gefeiert. Er würde am 28. Dezember 81. Jahre alt geworden sein, hätte er bis dann gelebt. Seine Gattin ging ihm vor drei Jahre im Tode voran. Seitdem war Rev. Stöß im hiesigen Altenheim wohnhaft.

Unter denen, die gegenwärtig ernstlich krank sind, ist Isaak D. Schultz zu nennen. Er ist etwa 78 Jahre alt und sein Wunsch ist, bald daheim zu sein bei seinem Herrn. Das Eintreten der kalten Tage hat wohl auch viel Krankheit verursacht. Wir hoffen aber, daß der treue Herr allen Leidenden zur Seite stehen wird, wie wir das auch wieder in diesem Winter erfahren haben.

Die allgemeine Sonntagsschulkonvention wurde hier wieder am ersten Tage des Jahres gefeiert, woran alle Gemeinden teilnahmen. Rev. Anton Cedarholm, der Radio-Evangelist, hielt die Hauptansprache. Der Bluffton College Männerchor liefert hier in einigen Gemeinden sein Programm in diesen Tagen.

W. J. Töws.

JANTZEN ELECTRIC
House Wiring & Repairs a Specialty
Appliances, Fixtures

1110 Henderson Hwy. — Winnipeg
— Phone 505 396 —

Puten-Küchel
Broad Breasted Bronze Toms
70c das Stück, wenn 1000 oder mehr, dann 65c. Schreiben Sie heute an
KROMHOFF TURKEY FARMS LIMITED
R.R. 5, New Westminster, B. C.

Weitere Liste

der Spenden für das Mennonitische Hilfswerk, Dezember 1949.

M. B. Gemeinde, Steinbach, Man., $106.00; Mrs. K. Dixon, Montreal, Quebec, $30.00; M. B. Gemeinden, Nord - Sask. Distrikt $1228.96; M. B. Gemeinde, Niverville, Man., $25.00; M. B. Gemeinde, Springstein, Man., $56.75; M.P.R.C., Alta., $1036.51 (davon M. Gemeinde, Gem, $65.33; M.B. G., Graßy Lake, $57.90; M. G., Vauxhall 2., $10; M. B. G., Rosemary, $10.00; Gruppe Namaka, $130.00; M. B. G., Lindbrook, $55.00; M.B.G., Linden, $160.00; M.G., Tofield, $61.24; M. G. Rosemary, $59.10; M. B. G., Pincher Creek, $60.00; Gruppe Munson, $25.00; M. G. Calgary, $34.04; M. G. Tofield, $22.46; M. G., Rosemary, $150.00; M. G., Burn's Ranch, $62.00; Teil der Kollekte von B. B., $74.44).

J. Esau, Compaß, Sask., $3.10; G. J. Harder, Carlington, Ont., $6.00; M.P.R.C., Sask., $655.37; (Davon, Frauenverein, Parkerview, $25.00; Dundurn, $40.00; Tiefengrund, $15.00; Rudnerweider Frauenverein, Hague, und Osler, $35.00; D. C. Voth, Mayfair, $50.00; Ebenfelder G., Superb, $20.65).

M. B. Gemeinde, Elm Creek, Man., $25.00; M. Gemeinde, Pigeon Lake, Man., $16.08; Schönwieser M. Gemeinde, Oak Lake, Man., $60.00; M. B. Gemeinde, Nordend, Winnipeg, Man., $50.00; Wingham Gruppe, Elm Creek, Manitoba, $11.10; M. B. Gemeinde, Boissevain, Man., $190.00; M. Gemeinde, Arnaud, Man., $18.91.

M. B. Gemeinde, North Kildonan, Man., $20.00; P. J. Elias, Rosthern, Sask., $500.00; M. B. Gemeinde, Lena-Holmfield, Man., $58.75; M. Gemeinde, Mather u. Crystal City, Man., $15.60; M. B. Gemeinde, Morden, Man., $170.27; M. B. Gemeinde, N. Kildonan, Man., $114.31; Ungenannt, Man., $50.03; J. J. Kehler, Horndean, Man., $3.27; A. G. Bärg, Dominion City, Man., $10. 84; M. B. Gemeinde, Nordend, Winnipeg, Manitoba, $77.51; Ungenannt, Man., $100.00.

M.P.R.C., Sask., $796.70 (davon: Rosenorter Mennoniten Gemeinde, $268.45; M. Gem., Carrot River, $20.80; M. G., Eyebrow, $31.00; Nordstern M. G., Drake, $55.00; Gruppe bei Borden, $295.00; Nordheimer M. G., Pleasant Pt., $53.78; Ebenfelder Gruppe, Herschel, $25.00; Zoar M. G., Langham, $43.58).

M. B. Gemeinde, Manitou, Manitoba, $32.00; M. B. Gemeinde, Marquette, Man, $8.19; M. B. Elm Creek, Man., $100.00; M. B. Gemeinde, Niverville, Man., $71.; Emmanuel M. G., Barneß Crossing, Sask., $11.75; M.B.G., Newton Siding, Man., $36.87; M. G., Gnadenthal, Man., $80.67; M.P.R.C., B. C., $867.69; M. B. G., Manitou, Man., $100.00; M. B. Gemeinde, Niverville, Man., $33.00.

J. J. Fröse, Manitou, Man., $100.00; M. B. G., Südend, Winnipeg, Man., $103.47; G. Schellenberg, High Bluff, Man., $10.00; M. B. Gemeinde, Boissevain, Man., $90.00.

M. P. R. C., B.C., $3041.08; (davon: S. Abbotsford M. B. G., $40.00; Oliver, B. M. G., $60.00; Yarrow B. M. G., $25.00; B. C. Immigrantenfest, $503.93; M. B. G., Yarrow, $276.02; M. B. G. Williger Helfer - Verein, Yarrow, $210.00; S. Abbotsford, M. B. Jugendverein, $32.56; S. Abbotsford, ungenannt, $5.00; M. B. G., East Aldergrove, $150.07; M. B. G., E. Chilliwack, $200.00; S.A. M.B. Bibelschule, $38.50).

M. B. Gemeinde, Steinbach, Manitoba, $50.00; M. B. Gemeinde, Springstein, Man., $150.00; Nordheimer M. G., Winnipegosis, Man., $72.00; J. B. Thießen, Fraser, Montana, $2.25; M. G. Lena, Manitoba, $11.00; M. B. Gemeinde, Coaldale, Alta., $487.00; M. G., Sunbeam Club, Steinbach, Man., $122.00.

LaSalle Gruppe, $150.00; Kleingemeinde, Morris, Man., $21.00; Oak Lake Nähverein, $4.00; M. B. Gemeinde. Arnaud, Man., $13.50 M. G., Whitetater, Man., $61.00; M. P. R. C., Alta., 696.77; M. B. Gemeinde, Lena-Holmfield, Man., $35.66: M. B. Gemeinde, Manitou, Man., $26.00.

M.C.R.C. Kassierer,
A. C. DeFehr,
78 Princeß St, Winnipeg.

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse

- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf zwei Jahre.
- Spezielle Anleihen für Schüler.
- 3% auf Einlagen

Phone: 80 665 — 116 Isabel Street — Office hours: 10-6

Für 1950 Abreißkalender — Auswahl

„Näher zu Dir" — Bibelsprüche nach dem Urtext. Ist besonders beliebt 1.50
„Eben-Ezer" — ist weitbekannt 1.50
— portofrei —

Hübsche Wandsprüche mit Bild und Spruch, geeignet als Geschenk für Sonntagsschüler .... 10c und 15c
Bibeln und Bücher für Geschenkzwecke (siehe Verzeichnis in M. R. Nr. 46 und 47)

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Nachrichten ...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Ende Dezember waren Rev. Herm. Voth, Chilliwack, B. C., Br. Bernh. Dick, Coaldale, Alta., Rev. Heinr. Penner, Virgil, Ont., und Br. Dav. Reimer, Morden, Man., zur Sitzung des M. Br. Kanad. Konferenskomitee für Jugendarbeit in Winnipeg.

— Abr. Voth, 47, von Strawberry Hill bei Vancouver, kam am 28. Dez. auf seinem Arbeitsplatz zu Tode, als er beim Uebersteigen eines Wellbaumes ausglitt und von den Rädern eines Getriebes in die Maschine gezogen wurde. Sein Sohn Jakob war auch an der Maschine beschäftigt. (Nachricht von J. J. Giesbrecht, Vancouver.)

— Eine üble Gewohnheit Bankschecks auszustellen, ohne Geld in der Bank zur Deckung zu haben, brachte dem 26jährigen Jacob Kehler, Gretna, Man., ein Jahr Gefängnisstrafe ein. Es war die vierte Bestrafung in 5 Jahren.

— Die CARE - Organisation, durch welche auch viele Mennoniten Pakete nach Europa geschickt haben, überreichte unlängst einer Familie in Frankfurt, Deutschland, das 5 Millionste Paket. Ihre Arbeit ist von großer Hilfe gewesen und bietet auch heute noch Gelegenheit, den Notleidenden drüben zu helfen.

— Als zwei hutterische Brüder mit einem Oxford-Akzent die Getreidebörse in Winnipeg besuchten, staunten die Geschäftsleute nicht wenig, hatten doch die Leute gewöhnlich einen ganz anderen Akzent. Es stellte sich dann heraus, daß Bruce Sumner und Alan Stevenson sich vor 10 Jahren der Hutter-Kolonie in England angeschlossen hatten, dann mit den anderen nach Paraguay ausgewandert waren und nun von dem Bruderhof bei Primavera, Paraguay, aus die Bruderhöfe in den USA. und Kanada besuchen.

— In Portland, Indiana, USA., hat ein Ch. Gingerich von den Alt-Amischen an das Obergericht appelliert, weil man ihn zwingen wollte, seinen Sohn auch nach dessen 15. Geburtstag zur Schule zu schicken. Die Gemeinschaft hält Grad 8 für ganz genügend Schulbildung.

— In Corn, Oklahoma, fand im Dezember eine ganz interessante Zusammenkunft statt, als 18 alte Leutchen, die im Anfang dieses Jahrhunderts die „Friesen deutsche Schule" besucht hatten, sich zu ihrer alten Leihrerin, Frl. Agatha Funk, zu einem Schultag einfanden. Sie sangen deutsche Lieder, hatten Bibl. Geschichte, deutsche Gedichte wurden aufgesagt, Erinnerungen ausgetauscht und die Lehrerin bekam ein Geschenk. Ihren „Lunch" hatten sie, wie dazumal, in Sirupeimerchen mitgebracht.

— In Port Arthur, Ont., verurteilte der Richter einen jungen Mann zu $40 Strafe, weil er mit einem buntgehängten Auto u. lautem Blasen der Hupe nach einer Hochzeit durch die Straßen raste. Dabei bezeichnete der Richter es als eine unzivilisierte Unsitte, die der Hochzeit alle Weihe nimmt, wenn man mit bunten Papierstreifen und Horngeblase einherfährt und die Oeffentlichkeit belästigt. (Wollten sich doch auch alle Mennoniten das merken, welch ein Armutszeugnis man sich und seiner Gemeinde damit ausstellt.)

— Das Fräsertal in B.C. hatte zum Ende des alten Jahres noch mit Ausnahme unangenehme Erfahrungen. Regen, Frost, Glatteis, Sturm, Schnee, verschüttete Wege, Unterbrechung der Eisenbahnverbindung, Versagen der elektrischen Stromleitung und der Wasserpumpen, lokale Ueberschwemmung usw. Schulen wurden geschlossen und viele Obstbäume sind beschädigt worden, doch sind wohl keine tötlichen Verletzungen und Unfälle zu verzeichnen.

— Manitoba hatte in der ersten Woche des neuen Jahres ungewöhnlich anhaltende Kälte von 20—36 Grad F. unter Null, aber „es muß doch Frühling werden!" —

— Die Eisenbahnkollision bei Southesk, Alta., hat bereits drei Tote zu Folge und 26 Verwundete sind noch im Hospital.

— Hon. Douglas Abbot, Kanadas Finanzminister gab bekannt, daß die Staatskasse ihre Reserve an Gold und USA. Dollars von dem niedrigen Stand von $500 Mill. in 1947 bis auf $1,117 Mill. verbessert hat.

— Sinkende Preise werden die Farmer Ontarios zwingen, weniger Hühner und Schweine zu halten und weniger Gemüse zu ziehen und der provinziale Minister für Landwirtschaft sah einen Verlust der Farmer von ungefähr $100,000,000 für 1950.

— Für einen berühmten Holstein Zuchtbullen hatten die Besitzer T. Dent und C. Brown, Woodstock, Ont., unlängst ein Angebot von $50.000 abgelehnt. Nun ist er ausgangs Dezember krepiert.

— Drucksachen, einschließlich Zeitungen dürfen nun auch in die russische Zone Deutschlands und den russischen Sektor der Stadt Berlin geschickt werden.

Es ist das erstemal, daß Zeitungen in die von den Russen besetzten Gebiete Deutschlands geschickt werden können.

— Dorpats altehrwürdige, vom Schwedenkönig Gustaf Adolf 1632 gegründete Universität, an der auch zahlreiche Persönlichkeiten des deutschen Geisteslebens gelehrt haben, ist bolschewistische Parteischule geworden.

— Rektor und Senat der Universität Göttingen weisen in einer alarmierenden Denkschrift die Oeffentlichkeit u. a. darauf hin, daß hochqualifizierte Dozenten mit monatlichen Bezügen von 100 DM ($23.80) darben.

* * *

Deutschland. — In Deutschland gibt es heute etwa 500,000 schwersüchtige Alkoholiker. Etwa zehn Prozent des deutschen Volkseinkommens werden für Alkohol und Tabak ausgegeben.

— In Rudeln bis zu 40 Stück suchen Wildschweine das vorpommerisch-mecklenburgische Land heim. Ueber Hunderte von Hektaren hinweg ist jeglicher landwirtschaftliche Anbau nutzlos geworden.

— Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat im Jahre 1949 597 Menschen aus Seenot gerettet. Während der 84 Jahre ihres Bestehens hat sie 8370 Menschen geborgen, dabei sind 35 Rettungsmänner ums Leben gekommen.

— Die Alliierte Hohe Kommission billigte deutsche Amnestiepläne, nachdem sie sich vergewissert hatte, daß keine Nazis freigelassen werden, die sich gegen die Okkupationsmächte oder die neue deutsche Demokratie vergangen haben.

Für sofortige Freilassung kommen alle Gefangene in Westdeutschland in Frage, die vor dem 15. September verurteilt wurden und nicht mehr als sechs Monate Gefängnis oder eine Geldstrafe von 5000 DM ($1200) erhalten haben.

— Der Kreml macht jetzt neue Versuche, Westdeutschland in die russische Sphäre einzuschalten. Deutsche und alliierte Gewährsleute sagten, daß kommunistische Handelsagenten eine Kampagne begonnen haben, um die westdeutsche Republik für den Handelsverkehr mit dem Osten zu gewinnen und die bisherige Orientierung nach dem Westen umzukehren.

Die Kommunisten möchten sich auf diese Weise auch Güter, die ein Kriegspotential haben, verschaffen, die ihnen bekanntlich jetzt nicht aus dem Westen geliefert werden.

Nach der Ansicht von deutschen Beamten könnten die Russen Westdeutschland zwingen, in das politi-

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

„Von der Krippe zur Krone"
Eine Gedichtsammlung für die christlichen Festzeiten
(Advent, Weihnacht, Neujahr, Passion, Ostern, Erntedank usw.)
Eine Auslese vom Besten.
112 Seiten — Kartoniert $1.25
Leinenband 1.55
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, Winnipeg, Man.

Um Beratschlagung oder Baupläne
für kleine und große Bauten wende man sich an
J. C. NEUFELD
Vielfach erfahrener Bau-Ingenieur
1955 W. 16th Ave., Vancouver, B.C.
— Ph. BA2647 —

— Diamanten —
perfekt und klar
zu haben bei
SARGENT JEWELLERS
884 Sargent Ave., Winnipeg, Man.
— Telephone 33 170 —

Die Bremer biblische
Handkonkordanz
Gute Ausführung, starker Leineneinband $5.75
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Uebersee - Pakete

100 Pfd. weißes Weizenmehl mit freier Ablieferung zur nächsten Bahnstation: nach den westlichen Zonen .. $10.50; nach Berlin und der Russ. Zone .. $13.00

Von Dänemark nach allen Zonen Deutschlands mit freier Ablieferung. Nach Oesterreich 75c, nach Polen 40c pro Paket mehr.
Nr. 108: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Mehl .. $7.25
Nr. 125: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker .. $8.50
Nr. 127: 4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Milchpulver, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Kaffee $6.75
Nr. 129: 4 Pfd. Zucker,, 4 Pfd. Reis, 4 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Schinken in Dosen, 1 Pfd. Milchpulver, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Margarine $9.50
Nr. 121: 5 Pfd. ger. Kaffee .. $3.75; Nr. 106: 5 Pfd. Margarine .. $2.85

Ab Hamburg mit freier Hauslieferung werden versandt:
N-156: 10 Pfd. Schweineschmalz .... $3.85; Russ. Zone $4.35
N - 16: 20 Pfd. Zucker .... $2.90; Russ. Zone $3.85
N-183: 5 Pfd. reinen Kakao .... $4.25; Russ. Zone $4.40
N-186: 5 Pfd. Kaffee und 5 Pfd. Schmalz .... $6.10; Russ. Zone $6.40
N - 50; 5 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis : und 1 Pfd. reinen Kakao .... $6.55; Russ. Zone $6.90

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Kläffende Hunde

Gerhard Rasmussen

Diese spannende Erzählung führt in die alttestamentliche Zeit der Gewaltherrschaft König Ahabs und Isebels.

(Fortsetzung)

Ahabs Hand ist gesunken. Er sitzt mit gerunzelten Brauen auf seinem Pferde und beißt sich in die Lippe. Einen Augenblick schaut er zornig zurück; als er sich wieder umwendet, ist der wahnsinnige Hirte in der Menge verschwunden und das Volk in Bewegung geraten. Mit gelähmten Gesichtern blicken sie einander an, und selbst die Nähe des Königs vermag ihrer Aufregung keinen Dämpfer aufzulegen.

Mit der Hand winkt Ahab den Offizier der Leibwache zu sich heran und erteilt ihm einen kurzen Befehl. Gleich darauf setzt der Zug sich wieder in Bewegung. Die Menge blickt dem König mit erschrockenen Gesichtern nach.

Die beiden Männer, die hinter dem König reiten, sind bleich und fahl.

2.

Isebel ist aufgebracht und stampft auf den Boden.

„Sollte es dem König von Israel wirklich unmöglich sein, diesem Unwesen zu steuern? Weshalb wurde er nicht in den Block gelegt?"

Ahab zuckt die Schultern. Er entkam."

„Entkam!" Der Hohn ist unverschleiert. „Vor den Augen des Königs!"

Ahab ist gereizt und schneidet eine Grimasse: „Und vor den Augen der Königin!" Heftig stößt er an eine Räucherschale, die auf einem niedrigen Tisch steht; sie stürzt zu Boden und zerschmettert auf den Steinfliesen.

Draußen vor Hiels Haus hört man Kommandorufe. Man trifft Vorbereitungen zur Truppenschau.

„Wie können sie es wagen? Kann nichts ihnen Einhalt gebieten? Woher nehmen sie den Mut zu ihren tollen Streichen?"

„Das ist ihr Geheimnis."

Isebel steht eine Weile an der Fensteröffnung. Plötzlich lacht sie auf und zeigt auf die Palmen und den üppigen Pflanzenwuchs im Park.

„Kein Regen! Die Menschen sind verrückt! Und sie bedenken nicht einmal, daß ihre Verrücktheit binnen kurzem an den Tag kommen wird. Was machen sie, wenn der Spätregen kommt?"

Ahab antwortet nicht, und plötzlich fährt Isebel herum. Sie erhebt anklagend die Hand gegen ihn: „Du glaubst es! Ja — du glaubst es! Du hast Furcht!"

Der König sitzt auf der Kante des niedrigen Lagers und hat die Wange in die Hand gestützt. Jetzt erhebt er den Kopf und sagt langsam: „Ja — Jahwe helfe uns! — Ich glaube es." Aber plötzlich wechselt sein Antliz den Ausdruck. Mit einem schallenden Gelächter springt er auf. „Verdammter Blödsinn! Wer wird so etwas glauben!"

3.

Helon ist glücklich. Glücklicher denn je zuvor. Und fast lustig. Und je hoffnungsvoller die Situation erscheint, je mehr die anderen klagen, desto munterer wird er.

„Jahwe hat uns nicht vergessen", sagt er. „Er behütet und sammelt uns. Es ist eine glückliche Zeit. Der Gott Israels besucht wieder sein Volk. Wartet es nur ab!"

Neidische und halb ärgerliche Blicke antworten ihm; aber er greift sich ein Kind, das zwischen den Männern herumläuft, hebt es hoch in die Luft und spielt mit ihm. Mehrere andere Kleinen strömen von allen Seiten herbei, u. zuletzt verschwindet er lachend mit der ganzen lärmenden Schar. Einige Frau treten vor und blicken ihm nach. Sie lächeln und schütteln die Köpfe.

„Er kann wohl zufrieden sein", denkt der eine oder der andere der Männer mißmutig. Aber sie sagen nichts, fühlen sich vielmehr etwas schuldbeladen und werden nur noch verdrossener. Denn Helon hat recht! Gott hat etwas vor mit Israel. Aber wie lange soll dieser Zustand dauern? Wie lange sollen sie Flüchtlinge bleiben? Ist es nicht ungerecht, daß sie, die ihrem Gott treu geblieben sind, verfolgt werden und das Schicksal der Aussätzigen und anderer Elender teilen müssen, während die Götzendiener triumphieren? „Wartet es ab!" sagt Helon. Aber wie lange sollen sie warten?

Die Höhle, in der sie Zuflucht gesucht haben, liegt in den Benjaminsbergen und ist leidlich zum Wohnen eingerichtet. Innerhalb der großen Höhle befinden sich mehrere kleinere, und jede Familie hat ihren bestimmten Platz erhalten. In den ersten Tagen angsterfüllter Aufregung nach der schnellen Flucht war die Dankbarkeit darüber, daß sie ein Versteck gefunden hatten, vorherrschend gewesen; aber längst ist die Gefahr nun zu einer alltäglichen geworden, und die Menschen sind wieder, wie sie vorher gewesen. Daß sie gerettet waren, wurde nun zu einer unbedeutenden Sache, während die kleinen Dinge des Alltags wieder groß wurden. Jeder verlangte das Seine, und was der eine in der Freiheit vor dem andern vorausgehabt hatte, das bewachte er jetzt geizig als sein gesetzliches Recht.

Datan versucht auszugleichen und allen recht zu geben. Dadurch aber wird die Situation nur noch unmöglicher, so das Helon schließlich eingreift und heftige und hitzige Worte spricht, die beißen und scheiden.

„Wer seid ihr, daß ihr klagt? Seid ihr eine Schar alter Weiber, die von ihrer eigenen Mißgunst und Unzufriedenheit verzehrt werden? Dann beklagt euch bei Jahve, denn e r hat euch ja hier herausgeschickt — er, dessen Streiter ihr seid. Jahves Streiter! Ihr!", und er kehrt ihnen den Rücken. Nur die Frauen flüstern aufgeregt im Halbdunkel.

Da sie aber von der Umwelt abgeschnitten und dem Müßiggang preisgegeben sind, dauert es nicht lange, bis neue Unruhe entsteht. „Weshalb sind wir hier? Es brauchte nicht so weit zu kommen, Helons und anderer Starrsinn hat uns in diese verzweifelte Lage gebracht. Hätten sie nicht den Zorn des Königs erregt, wäre es nie so weit gekommen. Weshalb verhandelten wir nicht, um einen Ausgleich zu finden?"

Wenn es aber geschah, daß solche Worte trotz aller Vorsicht Helon zu Ohren kamen, war er fürchtelich in seinem Hohn und Zorn, und er wählte seine Worte, ohne sie erst lange zu wägen.

„Geht doch nur !" konnte er rufen. „Geht! Niemand hält euch zurück. Nehmt die Kinder mit und zeigt ihnen, daß man kein Vertrauen auf den Gott Israels setzen kann, erzählt ihnen, daß der König von Israel neue Götter eingeführt hat, denen sie glauben und dienen müssen, lehrt sie, ihnen zu opfern und mit Astartes Dirnen zu buhlen — kehrt zurück und bietet denen da unten eure Dienste an: sie werden euch mit offenen Armen empfangen! Ihr könnt Türhüter bei Astartes Tempel werden. Ja, wer weiß, vielleicht fehlen sogar Priester. Hofpriester für die Königin von Israel — wäre das nichts für euch?"

Und dann geht er, fürchterlich aufgeregt und mit dunklen, brennenden Augen, davon. Er weiß, daß er weit über das Ziel hinausgeschossen ist, und seine blinde Ungerechtigkeit quält ihn. Unter den Flüchtlingen sind ja Männer, die besser sind als er selbst; aber wenn es über ihn kommt, kennt er weder Maß noch Ziel. Dennoch ist er bei alledem glücklich, und er sehnt sich nicht nach der Zeit vor der Verfolgung zurück. Dieses Dasein ist sein Element. Mit dem Leben als täglichen Einsatz, dem Leben, das man nur mit Mühe und Not fristet, mit einem spöttischen Lächeln gegen Feind und Gefahr und hin und wieder einem vertrauensvollen Blick zum Himmel. Es geschieht, daß sein Lächeln zu einer Grimasse erstarrt, und es kommen seltsame Laute über die Lippen. Er hat selber nicht gesehen, was unten im Ort geschah, als die Phönizer und der Pöbel von Jericho dagewesen waren; aber er hat manches davon gehört, und in seiner Phantasie hat er mehr als genug davon gesehen. Außerdem ist ja auch Micha da.

Und dennoch ist Helon glücklich. Es ist ein sonderbares, peinigendes, bedrückendes und alles erfüllendes Glück... Es kommen aber auch andere Tage — Tage mit ehrlicher Sorge um die Flüchtlinge und um Israel, Tage mit Sehnsucht nach Frieden, nach einem neuen Tag.

Bei den fünfzig Priestern in der Höhle sind nur drei Propheten — die einzigen, die übriggeblieben sind. Datan war in den Bergen gewesen, um Helon aufzusuchen, und Micha war erst von Jesreel gekommen, als das Unglück schon geschehen war.

Jetzt ist sein Antlitz erloschen, seine kräftige Gestalt ohne Haltung. Stundenlang sitzt er mit hängenden Schultern und weitgeöffneten, leeren Augen da. Kommen Kinder herbeigerannt, dann steht er scheu auf und sucht sich einen anderen Platz. Aber er hält sich in Helons Nähe — am liebsten so, daß er ihn sehen kann; und geschieht es, daß Helon in die Berge geht, dann folgt er ihm in einiger Entfernung. Helon hat es ihm verboten, ihn gescholten und ermahnt, ihm gedroht; aber Micha blickt den anderen an wie ein Hund seinen Herrn und folgt ihm ohne ein Wort.

„Micha! Jahve hat Ruth und den kleinen Michael zu sich genommen", sagt Helon eines Tages sanft, als sie beide zusammen auf dem Pfad standen, der nach der Höhe führte. Aber da wurden Michas leere Augen wie zwei tiefe Brunnen der Qual, und ein trockenes entsetzliches Schluchzen machte die Schultern des jungen Mannes erbeben.

„Micha!" Helon hielt die Augen des anderen mit seinem starken Blick fest. „Micha! — Verzage nicht! Warte ab, was der Herr tun wird!"

...Unter den Priestern aus Samaria ist ein alter Mann mit seinem starrsinnigen und nicht verstehenden Ziegenbockgesicht. Gewaltsam hat man ihn mit auf die Flucht genommen — trotz seinem heftigen Widerstand und eifrigen Protest.

„Sie können uns doch den Tempel nicht wegnehmen! Er gehört doch uns! Aber das können sie doch nicht!"

Er hat es immer noch nicht begriffen. Mißgelaunt schlendert er zwischen den andern herum und fragt jeden, der ihm zuhört, weshalb sie hier in der Höhle sind. Antwortet man ihm, so sieht er ungläubig aus und schüttelt den Kopf. „Wir hätten natürlich bleiben sollen; wir sind doch die Priester. Sie können uns doch nicht so ohne weiteres den Tempel wegnehmen. Das können sie doch gar nicht." Aergerlich schnalzend schließt er den Mund, so daß sein Spitzbart zittert, und geht fort, um im nächsten Augenblick zurückzukommen: „Wie können sie...?"

Unter den Flüchtlingen befindet sich auch ein Fremder. Er ist wohl Priester, aber nicht von dem Tempel in Samaria, und deshalb rechnet er nicht richtig mit. Es ist Jojada von Beerseba — der Respektlose, bei dem man nie weiß, ob man sich über ihn ärgern oder lachen soll. Meistens ärgern die Priester sich, und Helon lacht.

Die Höhle liegt gut versteckt in wilden Bergen. Draußen vor ihr ist ein breites, sich gleichmäßig neigendes Plateau, das kurze Zeit nach dem Spätregen in schwachem Grün leuchtete, aber jetzt die Farben der Berge angenommen hat. Nur einige hundert Schritte weit ist ein Pfad sichtbar. Dann verschwindet er in den nackten Felsen, und kein Fremder wird den Weg hier herauf finden können.

Das große Problem ist, wie man Nahrung für die vielen Münder beschafft. Bisher ist es Obadja geglückt, ihnen das Notwendige zu schikken; wenn auch oft Tage vergangen sind, in denen sie hatten hungern müssen. Aber jeden Tag läuft die Angst durch die Höhle: wenn sie nun Obadjas Schmugglerkarawane entdecken? Man wird sie fragen, wo die schwerbeladene Tiere hinsollen, wenn sie den Weg nach den verlassenen Bergen nehmen! Oder wenn sich jemand zufällig in der Schlucht da unten verirrt und den Ort findet, wo die Waren aufbewahrt werden, bis sie heraufgebracht werden können? Und wie lange wird Obadja noch in der Lage sein, das Nötige zu beschaffen? Wo hat er es her? Wie viele hat er in die Sachen einweihen müssen? Wenn nur einer von diesen ein Verräter ist... Und weiter im Norden, auf dem Berge Karmel, ist ein anderes Flüchtlingslager, in dem sich ebenso viele befinden wie hier.

Man will keine Panik erzeugen und flüstert in kleinen Gruppen; halbe Sätze u. halbverstandene Worte springen wie Funken von Gruppe zu Gruppe, und plötzlich lodert doch die Panik in hellen Flammen empor. Wir sind verloren! Jahve hat sich verborgen!

Und jetzt kommt eine neue Schwierigkeit hinzu. Man hat längstt gewußt, daß sie kommen würde; aber wo man so viele Sorgen hatte, konnte man gut auf diese neue verzichten und so tun, als sähe man sie nicht. Doch jetzt ist es plötzlich so, als wäre sie eigentlich die einzige.

W a s s e r !

Der Gebirgsbach ist im Begriff auszutrocknen. Einen Tag noch oder zwei — und was dann? Längst haben Späher die Umgebung durchstreift und so getan, als handle es sich nur um einen Erkundigungsgang. In Wirklichkeit aber haben sie heimlich nach Wasser gesucht. Jetzt wissen sie, ohne daß davon gesprochen wird, daß kein Wasser in der Nähe zu finden ist.

In der Dunkelheit des Abends ertönt plötzlich Helons Stimme: „Jojada, in zwei Tagen haben wir kein Wasser mehr. Morgen mußt du dich aufmachen und eine Quelle suchen. Du muß suchen bis du sie gefunden hast."

Lastende Stille. Dann sagt eine erschrockene Frauenstimme: „Wasser haben wir nicht mehr..." Aber sie wird schnell zum Schweigen gebracht und die Stille kehrt zurück.

Da sagt Jojada mit dröhnender Stimme: Ja, wir haben leider nicht Moses mit seinem Stab bei uns. Sonst wäre die Sache sehr einfach. Aber ich werde mich morgen früh aufmachen."

Helon lächelt im Dunkeln. — —

Kaum brach der Tag an, so machte Jojada sich zu einer längeren Wanderung bereit, und Helon sagte zu Micha: „Geh mit ihm und sieh zu, daß du Wasser findest. Zwei sehen mehr als einer."

Micha antwortete nicht, sondern traf still seine Vorbereitungen. Als die beiden aber an dem steilen Hang anlangten, wo man die Höhle aus dem Gesicht verlor, blieb Micha stehen und blickte zurück. Er setzte sich auf einen Felsblock, und alle Versuche Jojadas, ihn zum Weitergehen zu bewegen, blieben erfolglos. Micha schüttelte den Kopf und blickte nach der Höhle, wo Helon war. Jojada zuckte die Achseln, nahm Michas Wassersack und setzte allein den Weg fort.

An diesem Tage wurde in der Höhle ein Kind geboren, und aller bemächtigte sich eine große Erregung. In der Höhle waren nur Frauen — eine säugende Mutter hatte sich am Eingang der Höhle niedergelassen; sie wandte ihr leeres ausdrucksloses Gesicht nach den Bergen. Die Männer sammelten sich draußen vor der Höhle in kleine Gruppen.

„Da könnt ihr es sehen! Was kommt bei der Sache nun heraus? Warum seid ihr geflüchtet? Jetzt stirbt sie da drinnen — und das Kind mit ihr — und wir haben kein Wasser. Sie können uns doch nicht ohne weiteres den Tempel wegnehmen! Das können sie doch nicht —!" Die Gruppe, in der der alte Priester aus Samaria das Wort führte, löste sich von selber auf. Aergerliche, gereizte, aufgeregte Gesichter. Der alte Faselhans! Aber darin hatte er recht, daß es nicht auszuhalten war.

Die Kinder standen in einem Haufen weit draußen am Rande des Absatzes. Sie flüsterten mit erschrokkenen Gesichtern. Ihre großen schwarzen Augen wandten sich ständig nach dem Eingang der Höhle, wie von einer mystischen Macht angezogen. Einige von ihnen weinten. Helon fühlte sich hilflos und ärgerte sich über die Hilflosigkeit und Untätigkeit der andern. Diese Männer, die vorher zu den Besten und Vornehmsten in Samaria gehört hatten, deren Würde das selbstverständliche Gewand des Alltags gewesen war, waren vom Sturm der Ereignisse als hilflose, unmündige Kinder, die vor den primitivsten Forderungen des Lebens zurückschreckten, in eine Felsenhöhle gespült worden. „Der Gott Israels ist mit uns!" Die Worte, die früher im Lichte des vom Altar auflodernden Feuers, im Schutz der Tempelmauern und der Ehrfurcht des Volkes ihre Erklärung gefunden hatten — diese Worte sollen jetzt in der Finsternis der Berghöhle, unter dem Haß des Königs und des Volkes, in Hunger und Not und Heimtalosigkeit verwirklicht werden.

Helon fühlte in seinem Herzen ein großes Wohlwollen für diese Männer, hatte aber gleichzeitig Mühe, seine Verachtung gegenüber ihrer Erbärmlichkeit und ihrem hilflosen Jammern zurückzudämmen.

„Weshalb steht ihr nun da und laßt die Köpfe hängen wie Schafe im Unwetter?" Er deutete auf die Kinder. „Sollen diese da aufwachsen, ohne das Gesetz des Herrn zu kennen? Seid ihr nicht Schriftgelehrte und gesetzeskundig?"

Der Alte mit dem Ziegenbart schnalzte mit den Lippen und erwiderte: „Nicht hier! Wir müssen zuerst in den Tempel zurück. Wir hätten niemals fliehen sollen. Sie können uns doch nicht einfach den Tempel wegnehmen. Wie können sie...?" Aber Helons Stimme unterbrach den Wortschwall des Alten: „Jetzt sind wir hier und müssen hier dem Herrn dienen."

Später am Tage kam Joseph, der Hohepriester von Samaria, zu Helon. Lange standen die beiden Männer zusammen und starrten in die Wildnis der Berge. Die strenge, unfruchtbare, zerrissene Einöde mit den übereinandergetürmten Felsblöcken, ohne jegliches Leben und mit jähen Abstürzen in tote Schluchten und Abgründe, spielte auf Saiten ihrer Seele und legte sich so drückend auf sie, daß sie vermeinten, sie müßten nach Luft schnappen.

„Es nützt nichts." Joseph sagt die Worte ganz leise und schließt die Augen. Mit der Hand streicht er sich langsam übers Gesicht und enthüllt die ratlose Verzweiflung seines Herzens. „Gott hat uns verlassen. Wir verließen ihn."

(Fortsetzung folgt.)

Zur Aufrechterhaltung ihres Wohlbefindens, Aussehens und Ihrer Stimmung . .

müssen Sie richtigen Stuhlgang haben.

Dr. Peter Fahrney 1840 - 1905

Wenn Sie irritiert oder nervös sind und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, verstimmtem Magen, üblem Mundgeruch, Schlaf—oder Appetitlosigkeit leiden, — bedenken Sie—alles dies mag auf Hartleibigkeit zurückzuführen sein. Um Hartleibigkeit zu lindern, hat sich

Forni's Alpenkräuter

als eine ideale Medizin erwiesen. Zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, erprobte, angenehme Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ....

Adresse ....

Postamt ....

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.

Dept. C178-36J

2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Bibeln

Dünndruck-Taschenbibel — Luther, 4" bei 6½", Saffian-Einband, Seitengoldtitel, Goldschnitt, Futteral $6.00
Taschenbibel, 6½" bei 4½" bei 1¼", Luther, Ledereinband mit Schutzklappen, Goldschnitt, schöne Ausführung 4.50
Taschenbibel — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband 3.50
Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Ledereinband; Goldkreuz; Goldschnitt; Futteral; Prachtausgabe; 7½" bei 11" 13.00
Englisch-deutsche Parallel-Bibel. Größe der Seiten — 5" bei 7¾", Leinwandeinband mit Rotschnitt 7.50
Bibel, passend für Sonntagsschüler 1.35

Neue Testamente

Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½" bei 4" 2.50
Luther, kartoniert, 6½" bei 4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80
Luther, Glanzdeckel, 6¼" bei 4", passend für Sonntagsschüler .... .40

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Gedenket an eure Lehrer...

(Fortsetzung von Seite 3—5)

die britische und amerik. Zonen, um uns aufzuladen und nach Sibirien zu fahren. Wie zitterten wir täglich vor dieser so unheimlichen Gewalt, die unser Leben bedrohte. Wie haben wir in jenen Tagen zu Gott um Hilfe gebeten, gerungen, gefleht. Viele verließen ihre bisherigen Wohnplätze und suchte irgendwo eine Zuflucht. Man suchte im Gedächtnis irgend eine Anschrift von Bekannten. Es war nicht von ungefähr, daß einige Frauen von unseren Flüchtlingen, damals in ihrer großen Bedrängnis, bis an die holländische Grenze, in die heute allen wohlbekannte Stadt Gronau kamen. Sie eilten in ihrer Bestürzung durch die Straßen von Gronau und suchten den obenerwähnten Bruder J. Peters. In Gronau herrschte ein reges geistliches Leben, das nicht verborgen blieb, denn der liebe Br. Peters, der die Baptistengemeinde von Gronau leitete, predigte das Wort vom Kreuz in Beweisung des Geistes und der Kraft. Viele von unseren Heimatlosen, die hin und her zerstreut in Deutschland wohnten, suchten die Gemeinschaft mit Gotteskindern und fanden hier in Gronau diese so gesuchte Gemeinschaft. Es war ja nur immer am Sonntag möglich, das unsere Brüder und Schwestern die Gemeinschaft in Gronau besuchen konnten, da ein jeder doch das tägliche Brot schwer verdienen mußte, und trotzdem war der Weg nach Gronau nie zu weit und die Zeit nie zu kurz.

So kam es denn, daß in jenen so ernst bedrohten Tagen nicht nur die oben erwähnten Frauen, nein, zuerst einzelne dann Hunderte und zuletzt waren es über Tausend die Rettung und Hilfe in Gronau suchten. Es war Bruder J. Peters, der unsere gefährliche und ernste Lage sofort erkannte, hatte er doch selber in den zwanziger Jahren in seiner alten Heimat solches erfahren.

Es gelang Br. Peters, den angrenzenden holländischen Gotteskindern von unserer großen Not mitzuteilen und schon in wenigen Stunden fuhren holländische Lastwagen nach Gronau und nahmen Hunderte von unseren Hilfsbedürftigen mit nach Holland. Doch nur zu schnell schloß sich die holländ. Grenze und somit wurde Gronau für die Uebergebliebenen und für die, die täglich noch hinzukamen, eine neue Geschichte. Hier waren es wieder der liebe Br. Peters und seine Frau, die miteinander allen unseren Lieben hier in aufopfernder Liebe dienten und halfen. Dank ihrem Bemühen gelang es, die Behörde von Gronau und ihre Einwohner willig zu machen, die nötige Unterkunft und Verpflegung uns Heimatlosen zu geben. Viele unserer Neueingewanderten werden sich beim Lesen dieser Zeilen mit dankbarem Herzen jener Stunden der Not, aber auch der wunderbarer Rettung und Hilfe erinnern. Geschwister Peters haben in jenen Tagen, als unser M.C.C. noch nicht in Gronau war, wirklich im Sinne unseres segensreichen M.C.C. u. im Sinne Jesu Christi gehandelt. Gott der Herr vergelte es ihnen reichlich. Als dann später die meisten auf den Dörfern in Gronau herum untergebracht wurden, wo wir als Menn. Brüdergemeinde keinen ordinierten Prediger in unserer Mitte hatten, da kam Br. Peters unserem so großen geistlichen Bedürfen wieder entgegen, und besuchte die entlegenen Gruppen mit seiner lieben Frau, predigte das kostbare Gotteswort, ermahnte, tröstete und betete. Viele haben in jenen Tagen den Heiland als ihren Erretter angenommen und sind in allem Leid reich in Gott geworden. Aber der Herr schenkte uns auch recht bald liebe Brüder im Herrn aus unserer Mitte, die mit großer Freude in der Wortverkündigung teilnahmen, wie Br. Fr. Janzen, Br. Funk, Br. Joh. Kröker und andere.

Da die Zeit unseres Verweilens dort sich in die Länge zog, das geistliche Leben in unseren Gemeinschaften zur Ehre des Herrn wuchs und gedieh und viele von den Neubekehrten sich in der Baptistenkapelle von Bruder Peters taufen ließen, wurde das Bedürfnis nach einer Lokalgemeinde der M.B.G. wach. Auf gemeinsamen Wunsch aller unserer Mitglieder der M.B.G., die in und um Gronau als Heimatlose wohnten, übernahm Br. Peters ehrenamtlich neben seinem bisherigen Dienst die Leitung der nur vorübergehenden Lokalgemeinde in Gronau. Mit dankbarem Herzen blikken wir zurück und denken mit aufrichtiger Freude jener gesegneten Stunden, die wir in Gronau, Gemen, Alstätte, Oeding in Gemeinschaft verlebten.

Ja, der Herr schenkte uns in den lieben Geschwistern J. Peters die Stützen, Berater und Seelsorger, die wir so nötig in jenen Tagen bedurften. Hochgelobt sei der köstliche Name Jesus, in welchem Namen allein Heil und Rettung ist. Im Geiste stehen wir am Grabe des nun selig heimgegangenen Bruders im Herrn, der uns so oft und so klar die köstlichen Wahrheiten der heiligen Schrift gebracht, der vielen zum großen Segen gewesen, und betrauern seinen so frühen Heimgang. Wir freuen uns aber, daß der liebe Bruder allen Zurückgebliebenen eine gute Spur auf ewigem Wege zur himmlischen Heimat zurückgelassen hat. Den lieben betrübten Hinterbliebenen, der teuren Schwester und den Kindern rufen wir das Trostwort zu: „Ich will euch nicht Waisen lassen". Joh. 14, 18. In dankbarer Erinnerung grüßen Euch und beten für Euch viele Neueingewanderte. Im Namen einer Gruppe Neueingewanderter,

Isaak Löwen,
Niag. on the Lake, Ont.

„Näher zu Dir"

Neuer, christlicher
Abreißkalender
sehr beliebt $1.50
(12 für $15.00)

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— **Augen werden untersucht** —
— spricht deutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

„Heimat einmal . . ."

Von Peter J. Klassen.

Klassens größtes Werk, neu, eine Erzählung aus Rußland, wird gedruckt. Zwei Bände zu je 125 Seiten auf feinem Buchpapier...
Zwei Bände portofrei $2.50
Bestelle heute Versand ab 1. Dez.

Zu herabgesetzten Preisen:
„Ohm Klaas" portofrei nur ..$1.00
„Der Peet", 4. Buch, portofrei nur .... .75

KLASSENS BOOK & VARIETY
Yarrow, B.C.

Die Wochenzeitschrift
„Christ und Welt"
bringt hochinteressante Berichte über wichtige Ereignisse während und nach dem letzten Kriege aus Deutschland u. anderen Ländern; wahrheitsgetreue Beschreibungen jetziger Zustände und Verhältnisse, sowie politische Begebenheiten, wie wir sie kaum in einer anderen Zeitschrift zu lesen bekommen. Wer die jetzige Lage Deutschlands und der Welt von einem andern Gesichtspunkte betrachten will, als den gewöhnlich bekannten, der bestelle diese Zeitschrift. „Christ und Welt" erscheint wöchentlich und kostet ein halbes Jahr — $3.00 oder ein Jahr — $6.00. Probenummer frei.

H. OESTEREICH
Osoyoos, B. C.

Lebensverzeichnis

von Jacob J. Janzen.

Mein geliebter Gatte und unser Vater Jacob J. Janzen wurde am 2. Sept. 1889 in Alexanderwohl, S.-Rußland, als Sohn von Johann und Sara Isaak Janzen geboren. Als Säugling verlor er seine Mutter, die der Herr später durch eine liebende Stiefmutter ersetzte. Die Jahre seiner Kindheit verlebte er auf der Ansiedlung Samara und später zog er mit seinen Eltern als Jüngling nach Sibirien, wo er die Beschwerden einer neuen Ansiedlung durchkostete.

Am 7. Nov. 1913 trat er mit mir, Maria Friesen, in den Stand heiliger Ehe. 36 Jahre durften wir zusammen verleben, wofür wir dem Herrn heute herzlich dankbar sind. 4 Söhne und 2 Töchter schenkte uns der Herr, wovon ein Sohn im frühen Kindesalter durch den Tod in die obere Heimat versetzt wurde.

Als Jüngling von 23 Jahren fand unser lieber Papa den Heiland als seinen persönlichen Erlöser. Im reiferen Mannesalter wurde er auf seinen Glauben getauft und in die M. Brüdergemeinde zu Reedley, Cal. aufgenommen, deren treues Glied er bis zum Tage seines Todes blieb.

Im Jahre 1929 ergriffen wir den Wanderstab und emigrierten nach China, von wo aus der Herr die Wege ebnete, daß wir nach Amerika kommen konnten, wo wir uns bei Reedley, California, seßhaft machten. Neun Jahre später durften wir uns nahe Kingsburg ein Heim erwerben, wo der liebe Verstorbene auch seine Laufbahn beendigen durfte. Treu sorgte er für die natürliche Notdurft seiner Familie, aber noch mehr war er um das geistliche Wohl seines Hauses besorgt. Wenn er in der Gesellschaft und Gemeinde auch zu den Stillen gehörte, so lebte in ihm doch ein reger Geist, der besonders in seinem Familienleben zum Ausdruck kam. Viel war er uns als Gatte, als Vater, als Berater, als Wegweiser und wir danken Gott für den Segen seines Lebens für uns.

Am 21. Sept. erkrankte er an einem Herzanfall. Sein Zustand erforderte längerer Pflege im Hospital und dann Ruhe. Am 11. Dez. durfte er zum ersten Mal nach seiner Erkrankung wieder den Morgengottesdienst in der Kirche besuchen. Wir alle waren sehr dankbar für diese Besserung. Am 16. Dez. regelte er mehrere geschäftliche Angelegenheiten. Nachdem er mit uns das Abendbrot genossen hatte, zog er sich zurück, um etwas zu ruhen. Um 7,30 erlitt er eine Wiederholung des Herzanfalles und binnen einer halben Stunde war sein Kampf vorüber. Seine Seele entfloh und er ist daheim beim Herrn.

Wir als Familie empfinden schmerzlich den Verlust, den wir erlitten haben, doch freuen wir uns trotz der Tränen über die Gewißheit, daß unser lieber Vater und Gatte beim Herrn ist. Er hinterläßt sein, für uns recht frühes Abscheiden zu betrauern, mich, seine Gattin, Maria Janzen; drei Söhne: John Janzen u. Familie, Reedley, Calif., Jake Janzen, noch daheim, Abe Janzen nebst Familie, Spokane, Wash.; zwei Töchter: Tina Janzen Görtzen nebst Familie, Reedley, u. Lena Janzen, noch daheim; 6 Großkinder, 2 Brüder: Heinrich Janzen, Sardis, B.C., Franz Janzen, Vollendam, Paraguay. Mehrere Geschwister sind noch in Sibirien, von denen wir nichts wissen, ob sie noch am Leben sind. Eine Tante, Katharine Isaak ist in Reedley.

Meine Heimat ist dort in der Höh',
Wo man nichts weiß von Trübsal
und Weh
Wo die heil'ge unzählbare Schar
Jubelnd preiset den Herrn immerdar.

Viel Geliebte sind dort in der Höh'!
Wo ich sie einst verklärt wiederseh'
Und dann bleiben wir immer vereint
Dort, wo ewig die Sonne uns scheint.

Herr, ich freu' mich bis dort in der
Höh
Ich vor dir, meinem Heilande, steh'
Zieh' mich dir nach, daß, wo du
nun bist,
Auf dein Wort hin dein Diener
auch ist.

Ja, bald werd' ich dort sein in der
Höh'!
O, mein Jesu, um eines ich fleh'
Bring die meinen doch alle mit mir
Zu der himmlischen Heimat, zu Dir.

Eingesandt von B. B. Fadenrecht.

Briefe von Lesern.

In der Nummer vom 28. Dez., Spalte 5, Seite 8 war zu lesen: „Der sowjetische Biologe Dr. Antipin schreibt: Das größte Unglück für die Menschheit ist, daß die Menschen nicht mehr, wie alle anderen Geschöpfe auf allen Vieren gehen, sondern sich aufgerichtet haben und nur noch aufrecht gehen. Dadurch entstehen viele Unnormalheiten, ja sogar Krankheiten, wie Tuberkulose usw. Es ist das ebenso unnatürlich, als wenn eine Lokomotive sich aufrichten würde und sich nur auf den Hinterrädern weiterbewegen wollte."

Ja, damit stimme ich voll überein, soweit die Kommunisten sich gegen Gott und ohne Seele erklären, sollten sie auch wie ein Vieh auf Vieren gehen mit dem Gesicht der Erde zugewandt. Wir Christen aber wollen aufrecht gehen, wie uns Gott erschaffen hat, mit dem Blick nach oben, wohin unser Hoffen und Streben steht. Und es wäre doch einfach, alle Sowjetbürger zu solchem Gehen zu bringen: Ein Gesetz vom Kreml mit der Bemerkung, wer nicht danach handelt wird an die Wand gestellt. Alle Kommunisten der Welt müßten dann doch folgen und, lieber Leser, denke dir das Bild: Du spazierst längs Main- oder Portagestraße und dir kommen zwei junge Leute, Jüngling und Fräulein auf allen Vieren entgegen und hinter ihnen ein Großvater und Großmutter auch so, denen es aber furchtbar schwer wird, die Hinterfüße nachzuziehen. An das alles hat der Dr. Antipin wohl nicht gedacht, als er seinen Biologenartikel schrieb.

Ein Leser.

**Deutsche christliche
Geburtstags-, Hochzeits-, Beileids-
Karten**
in schöner, reicher, Ausführung
von 10c bis 25c pro Stück.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Versicherung
Leben
Feuer
Automobile

PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Telephone 97 679
SILAS E. GREENBERG
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered
Accountants
311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone Wohnungsphone
927 116 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
812 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg. Manitoba

David Friesen
Bedienung in Testamenten,
Besittiteln usw.
OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen
Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

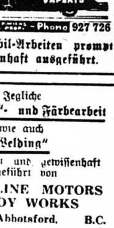
TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street — Phone 927 726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS
& BODY WORKS
R.R. 1. Abbotsford. B.C.

Prüfung Ihres Saatgetreides

Tadellose Saat ist wichtig. Lassen Sie Ihre Saatgut kostenfrei von der „Line Elevators Farm Service" prüfen in bezug auf Keimfähigkeit und in anderer Hinsicht. Vorlangen Sie nähere Auskunft von Ihrem lokalen Federal-Vertreter.



48.

FEDERAL GRAIN LIMITED

Nachrichten.

(Fortsetzung von Seite 5—5)

sche Sowjetlager überzugehen, wenn die Industrie Westdeutschlands bis zu 25 Prozent vom Osten abhängig werden würde.

Alliierte Beamte bezeichnen die neue Kampagne als einen Wirtschaftskrieg gegen das europäische Wiederaufbauprogramm innerhalb Deutschlands."

* * *

Ost-Deutschland. — Der Amtssitz des Staatspräsidenten der Sowjetzone, Wilhelm Pieck, das frühere Hohenzollern Schloß in Niederschönhausen bei Berlin - Pankow, soll jetzt mit einer zwei Meter hohen Steinmauer umgeben werden, berichtet der Westberliner „Tag".

— Die Regierung der Sowjetzone errichtete beim Amt des Ministerpräsidenten eine Kirchenabteilung, in der Ministerialrat Grünbaum für die evangelischen Angelegenheiten zuständig ist.

— Der stellvertretende Ministerpräsident und Vorsitzende der LDP in der Sowjet-Zone, Prof. Dr. Hermann Kastner, gab Mitgliedern seines Parteivorstandes gegenüber zu, daß die Sowjets mit dem Abtransport der Insassen der Konzentrationslager Buchenwald, Sachsenhausen und Bautzen begonnen haben. Ueber 10,000 Häftlinge seien bereits in Internierungslager außerhalb der Deutschen Demokratischen Republik verbracht worden.

* * *

Ungarn. — Ueber Mindszenty verlautet von gutunterrichteter Seite, daß der Kardinal trotz körperlicher Schwächung wieder im Vollbesitz seiner geistigen und seelischen Kräfte sei.

* * *

Argentinien. — Argentinische Fischer haben im La Plata ein seltsames Tier gefischt. Es handelt sich um ein bis jetzt noch unbekannt gebliebenes Wesen, das einen Kopf hat wie eine Schildkröte, einen Leib wie ein kleiner Walfisch und Füße wie eine Ente. Die Wissenschaft sucht nun herauszufinden, welcher Art die seltsame Kreatur angehören könnte.

* * *

Holland. — Die katholische Kirche zählt nach der neuesten Konfessionsstatistik Hollands 3.7 Millionen, die vier reformierten Kirchen zusammen 4 Millionen Mitglieder. Anderthalb Millionen Holländer von den neuneinhalb Millionen Einwohnern des Landes bezeichnen sich als konfessionslos.

* * *

Spanien. — Im Jahre 1933 hat der älteste Sohn des ehemaligen Königs Alphons des Dreizehnten von Spanien, Don Jaime de Bourbon und Graf von Segovia, seinen Verzicht auf den Thron ausgesprochen, weil er körperlich behindert war, d. h. er war taubstumm. Inzwischen hat er durch ärztliche Behandlung seine Sprache und sein Gehör teilweise wiedergefunden, und deshalb machte er nun seine Rechte auf den spanischen Thron wieder geltend. Bis heute ist allerdings weder der bisherige Thronfolger Don Juan, noch der spanische Staatsführer, General Franco, vom Vorgehen des Herzogs begeistert.

* * *

Griechenland. — Die orthodoxe Kirche in Griechenland wird kirchliche Ländereien größeren Umfangs Bürgerkriegs-Flüchtlingen zur Verfügung stellen.

— Griechenland wird 19 Aerzte und eine Reihe von Experten der öffentlichen Gesundheitspflege zu einer Ausbildung von einer Dauer bis zu einem Jahr mit Hilfe der Marshallplan-Gelder nach den USA. schicken.

* * *

England. — Unter der Ueberschrift „Von Deutschen unterboten" teilt die „Daily Mail" mit, daß ein indischer Auftrag für eine englische Lokomotivenfabrik der deutschen Konkurrenz wegen halbiert wurde. Die englische Fabrik hatte für zwölf Dampflokomotiven einen Preis von 200,000 Pfund und 18 Monate Lieferfrist verlangt. Die Henschelwerke in Kassel dagegen nannten 140,000 Pfund und neun Monate Lieferzeit für den gleichen Auftrag und erhielten daraufhin die Hälfte der Order.

* * *

Frankreich. — Die Frage „Kindertaufe oder Erwachsenentaufe?" wurde von der Reformierten Kirche Frankreichs zum Gegenstand einer gründlichen theologischen Beratung gemacht.

* * *

Italien. — In Rom wurde von zuständiger kichlicher Stelle bekanntgegeben, daß allen katholischen Zeitungsverkäufern, die „wissentlich und aus freien Stücken" kommunistische Zeitungen verkaufen, die Sakramente verweigert würden.

* * *

Polen. — In den polnisch besetzten Gebieten Schlesiens sind noch mindestens hundert deutsche Gemeinden mit nur vier Geistlichen vorhanden, berichtete Bischof Hornig aus Görlitz. Der einzige deutsche Unterricht wird von Diakonissen erteilt.

— 22,700 polnische Bauernfamilien wurden in diesem Jahre in den unter polnischer Verwaltung stehenden ostdeutschen Gebieten angesiedelt. Ein großer Teil davon sind Rückwanderer, die nach Kriegsschluß nach Polen kamen und dort kein Land finden konnten. Die Ansiedler erhielten Staatsbeihilfen in Höhe von 700 Millionen Zloty. Bisher sind insgesamt 477,000 polnische Bauernfamilien in den deutschen Ostgebieten angesiedelt worden. Sie sollen 3,6 Millionen Hektar Land bestellen.

* * *

Indien. — Obwahl viele Leute Nehru geschrieben haben, daß die Sterne für eine Konstituierung Indiens als Republik am 26. Januar nicht günstig sind, hält der Minister-präsident das Datum aufrecht. Am 26. Januar wird die junge indische Republik auch neue Münzen herausbringen.

— Die 562 Maharadschas und Prinzen Indiens leiden unter dem Ausfall ihrer großen Steuereinnahmen. „Märchenpalais zu verkaufen! Thron in massivem Gold, Bäder aus Porphyr, Wasserhähne aus Gold, Treppenstufen aus Perlen", bietet ein Inserat der „Times of India" an.

* * *

USA. — Das neueste Modell eines Sikorsky - Helikopters weist eine große Kabine auf, in der etwa zwölf Personen bequem Platz finden, während der Pilotensitz oben eingebaut ist.

— Die Mitgliederzahl der lutherischen Kirchen in den USA. hat die Sechs-Millionen-Grenze überschritten.

— Ueber eine erfolgreiche Anwendung des Antibioticums Chloromycetin gegen Keuchhusten berichtete das „Journal of the American Medical Association". Das Mittel wurde in Bolivien zur Behandlung von sieben schwer an Keuchhusten leidenden Kindern verwandt. Die Kinder sollen in zwei Tagen vom Fieber und in vier Tagen vom Husten befreit worden sein.

— Ein Arzt gab gesundheitliche Ratschläge für das neue Jahr heraus, in denen er darauf hinweist, daß Herzleiden noch immer die meisten Menschenleben fordert. Er warnt daher vor heftigen körperlichen Uebungen und rät Leuten über 40 Jahren, nicht Schnee zu schaufeln.

Im übrigen soll man sich möglichst wenig aufregen, das ist schädlich, sowohl im alten wie im neuen Jahre.

— Wie man mitteilt, sind im abgelaufenen Jahre wieder 3 Neger in den Vereinigten Staaten gelyncht worden.

Davon zwei in Georgia, einer in Mississippi. Auch im Jahre 1948 wurden in Georgia zwei Männer gelyncht, einer war ein Neger, der andere ein Weißer.

* * *

Schweiz. — Die parlamentarische Europa-Union hatte für den 7. Januar eine Konferenz von über 60 deutschen und französischen Mitgliedern nach Basel einberufen, um „eine deutsch-französische Verständigung im Rahmen eines geeinten Europa vorzubereiten."

* * *

Tschechoslowakei. — Zwei tschechoslowakische Konsularbeamte weigerten sich, dem Befehl der kommunistischen Regierung, am 1. Januar in ihre Heimat zurückzukehren, Folge zu leisten. Es handelt sich um Jan Tirpak und Frantisek Nedelka vom Hamburger tschechischen Konsulat. 17 andere Beamte in der britischen Zone Deutschlands hatten bereits vorher beschlossen, hier als Flüchtlinge und Heimatlose zu leben, statt nach Prag heimzukehren.

* * *

Jugoslawien. — Jugoslawien erließ eine Amnestie für 7304 politische Gefangene aus Anlaß des Neuen Jahres.

* * *

Palästina. — Ein Reisebüro gibt bekannt, es organisiere die Reise von 500 israelitischen Christen zur Pilgerfahrt nach Rom während des Heiligen Jahres.

* * *

Philippinen. — In Anwesenheit von 15,000 Personen wurde am 30. Dezember Elpidio Quirino im Luneta Park, an der Bai von Manila, auf einen vierjährigen Termin als Präsident der Philippinen vereidigt. Quirino wurde der Nachfolger des verstorbenen Präsidenten Manuel Roxas am 15. April 1948 und dann am 8. November selbst gewählt. Er versprach den Philippinen Frieden und wirtschaftliche Gesundung.

* * *

Rückblick: —

— Inmitten einer riesigen Kriegspropaganda ist das letzte Jahr in die Geschichte übergegangen, und auf allen Gemütern lastet nun die Frage, ob das neue Jahr die Entscheidung bringen wird.

— Im Jahr 1949 haben die Amerikaner das Monopol der Atomwaffen verloren. Große Kämpfe wurden zwischen Vatikan und dem Kreml durchgefochten, und Tito erregte das Staunen der Welt, als er es wagte, Stalin Trotz zu bieten, der erste Bruch in der kommunistischen Front.

Aber dieser Rückschlag in Europa wurde in Ostasien mehr als aufgewogen, wo die Kommunisten die Herrschaft über fast ganz China an sich gebracht haben. Fünf Hauptstädte der Zentralregierung fielen in schneller Folge. Sie verlor das Festland, und alles, was der Regierung noch geblieben ist, sind die beiden Inselfestungen Hainan u. Formosa. Mao, der Führer der siegreichen Kommunisten, erschien in Moskau und zollte Stalin seinen Tribut. Es mag noch lange dauern, bis aus Mao ein neuer Tito wird.

— Auch auf dem Gebiet der Wirtschaft brachte das verflossene Jahr große Aenderungen. Im September werteten die Briten das Pfund von $4.02 auf $2.80 ab, und über 30 Länder folgten mit der Abwertung ihrer Währungen nach. Es bedeutete zwar für diese Länder Preisseerhöhungen im Innern, aber auch eine erhöhte Ausfuhr.

— Australien und Neu-Seeland stürzten ihre Arbeiterregierungen, und die Konservativen in England schöpften daraus neuen Mut. Bis zum Juli sind in England Neuwahlen fällig.

— Neue Nationen traten im Jahr 1949 ins Leben. In Peiping wurde die kommunistische Volksrepublik proklamiert. West-Deutschland erhielt in Bonn eine eigene Regierung. Indonesien wurde zu einer unabhängigen Republik unter der holländischen Krone erhoben. Libyen, der früheren italienischen Kolonie in Nordafrika, wurde die Unabhängigkeit zugesichert.

— Die Friedens-Verträge für Deutschland, Oesterreich und Japan lassen noch auf sich warten. Die Atlantik - Allianz der Westmächte wurde geschaffen, und schon erhebt sich auch in Ostasien der Ruf nach einer ähnlichen Allianz für den Pazifik.

— Auch im verflossenen Jahr blieben die Blicke der Welt immer auf den Kreml gerichtet. In den russischen Vasallenstaaten wurde aufgeräumt. In Ungarn wurde der frühere Minister Laslo Rajk mit anderen kommunistischen Führern gehenkt. In Bulgarien erlitt der frühere Vizepremier Traicho Kostov dasselbe Schicksal, in Albanien war es der frühere Vizepremier Kaci Xoxe. Auch in Rumänien wurden frühere Kommunistenführer gehenkt. In Polen begann die Parteireinigung mit der Ausstoßung des Vizepremiers Gomulka. In der russischen Okkupationszone in Deutschland und in der Tschechoslowakei waren ebenfalls Parteireinigungen zu verzeichnen.

Was steckte dahinter? Ohne Zweifel die bisher erfolgreiche Rebellion Titos gegen den Kreml. Der jugoslawische Diktator wurde das Symbol der Empörung gegen die Diktatur Stalins. Moskau bezeichnete ihn als eine „faschistische Bestie". Tito nannte die Männer im Politbüro „Gegenrevolutionäre und Verräter des Kommunismus." Die Kominform lief Sturm gegen Tito, aber er ist im Sattel geblieben. Die Prophezeiung von seinem Sturz hat sich nicht erfüllt.

— Der Kampf zwischen dem Vatikan und Moskau loderte in hellen Flammen auf, als im Februar der ungarische Primas, Kardinal Mindszenty, des Verrats schuldig befunden und auf Lebenszeit ins Gefängnis geschickt wurde. Gegen Ende des Jahres entfaltete sich in Rom und in Moskau ein großes Schauspiel. Josef Stalin wurde an seinem 70. Geburtstag von allen Kommunisten der Welt gefeiert, reich beschenkt und überschwenglich gepriesen. Eine derartige Huldigung steht vielleicht in der ganzen Weltgeschichte ohne Beispiel da.

— In Rom wurde das Heilige Jahr von dem Papst mit einer Kampfrede gegen den Kommunismus eröffnet. Millionen von Pilgern werden in den nächsten 12 Monaten in der ewigen Stadt erwartet. Es ist der Aufmarsch im Streit der Ideen.

— In Prag ist der Erzbischof Josef Beran ein Gefangener in seinem Palast, während die Regierung die Herrschaft über die Kirche und ihre Schulen an sich gerissen hat. Der Papst hat alle exkommuniziert, die sich als aktive Kommunisten betätigen. Es war der schwerste Schlag, den er in diesem Kampf führen konnte. In Polen wurde die Kirche von politischen Führern und der Regierungspresse scharf angegriffen. In Sofia wurden 15 protestantische Geistliche ins Gefängnis geschickt. Ungarn ging gegen die Zionisten vor, und auch in Moskau gab es Anzeichen, daß der Antisemetismus wieder sein Haupt erhebt.

— Die von den Russen über Berlin verhängte Blockade, mit der die Errichtung der westdeutschen Republik unmöglich gemacht werden sollte, endigte mit einem Fehlschlag. Sie wurde mit der Luftbrücke überwunden, und die Russen gaben sich im Mai geschlagen und bliesen sie ab. Die Versorgung Berlins mit Flugzeugen hat 51 Menschenleben gekostet, aber sie hatte den Rusien einen schweren Schlag versetzt.

— Die westdeutsche Regierung trat ins Leben. Bei den Wahlen schnitten die Kommunisten sehr schlecht ab. Die Russen führten mit der Errichtung der Volksrepublik im Osten einen Gegenschlag und bauten eine Polizeimacht auf, die für sie eintreten soll, wenn sie Deutschland räumen.

— Wohl keine Nachricht hat im Laufe des Jahres einen so großen Eindruck auf die ganze Welt gemacht wie die Mitteilung Präsident Trumans, daß in Rußland sich eine Atomexplosion ereignet habe. Die meisten Kenner der Lage bezweifeln es nicht länger, daß Rußland über die Atombombe verfügt. Die Vereinten Nationen appelierten von neuem an die großen Mächte, sich auf die Atomkontrolle zu einigen und die Welt von dem Alpdruck eines Atomkrieges zu befreien. In der Versammlung der Vereinten Nationen und in den Ausschüssen ging der kalte Krieg weiter. Die russische Friedensresolution wurde abgelehnt, die der US und Englands angenommen.

— Einen schweren Schlag erlitt das Prestige der VN noch kurz vor dem Ende des Jahres mit der Ankündigung von Tel Aviv, daß die Regierungsämter von Israel nach Jerusalem verlegt werden, obwohl die Internationalisierung der Heiligen Stadt von den Vereinten Nationen beschlossen worden war.

Im Kampf zwischen dem Osten und Westen ist das Lager des Westens im Laufe des Jahres ohne Zweifel stärker geworden. Die Atlantik-Allianz ist eine feste Front gegen den Kommunismus. Für die Aufrüstung der Paktstaaten bewilligte der amerikanische Kongreß eine Milliarde. Auch der Mashallplan hat gute Dividenden abgeworfen. Die Erholung Westeuropas ist vorangekommen.

Aber nach wie vor stehen sich am Ende des Jahres an der Elbe und in Ostasien zwei feindliche Welten gegenüber, und nach wie vor weiß heute niemand, was das Jahr 1950 bringen wird. Wird es die Entscheidung bringen?

Zu verkaufen in Niverville

8 Zimmer Haus 24' bei 30', auf 5 Lot Land. Voll „Basement", Zisterne, „Furnace", Brunnen, Stall für 600 Hühner, mit Garage für 3 Autos. Schöner Garten, umpflanzt mit Schutzbäumen.

Um nähere Auskunft wende man sich an:

Mr. G. G. DUECK, Box 103, Niverville, Man.

Häuser zu verkaufen.

5 Zimmer Haus in Nord Kildonan mit ¾ „Basement" und „Furnace" für $3500, mit $800 Anzahlung.

J. H. UNRUH

310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS. LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau ($2.50) $............
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $............

(Zusammen $3.00) Beigelegt sind: $............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Liefern Sie Ihren Rahm an die

Lakeside Butter Company

(früher LUCERNE MILK COMPANY)
297 Owena St., Winnipeg.

Wir zahlen nicht extra hohe Preise an Truckfahrer, um so den Rahm zu bekommen.

Aber wir versprechen, **zu jeder Zeit den vollen Marktpeis zu zahlen, und zwar dem wirklichen Produzenten.**

Ehrlicher Handel ist unsere Losung.

Liefern Sie pünktlich jede Woche an uns und Sie empfangen den Bonus am Ende des Monats.

LAKESIDE BUTTER CO.
E. C. Munday, Mgr.